

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Sibirien pro Quartal 1,50 Rbl., mit Botenlohn 1,90 Rbl., bei allen Postämtern 2 Rbl. Infections-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsplakat kostet 10 Pf. Expedition Sibirischer Anzeiger Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 140.

Elbing, Dienstag,

18. Juni 1895.

47. Jahrg.

## Telegramme

der

### „Altpreussische Zeitung.“

**Berlin, 17. Juni.** Bei der gestrigen Ruderregatta zu Grünau, welcher der Kaiser beiwohnte, siegte in dem Kampf um den Silberpreis Kaiser Friedrichs der Mainzener Ruderklub, 2. wurde der Kieler Ruderklub, 3. Berliner Ruderklub und 4. Germania - Hamburg-Tritton - Stettin und Berliner Ruderverein gaben das Rennen auf. Den von Kaiser Wilhelm gestifteten Preis für Akademische Ruderer gewann der Akademische Ruderverein Berlin, 2. wurde der akademische Ruder- und Schwimmverein Münster. Der Kaiser begleitete mit seiner Yacht vom Start aus die Wettfahrten und überreichte den Siegern persönlich die Preise.

**London, 17. Juni.** Der Herzog v. York wird sich morgen an Bord der Yacht „Osborne“ von Sheerness zur Feier der Eröffnung des Nordostsee-Kanals nach Kiel begeben.

**Madrid, 17. Juni.** Die Besatzung des russischen Schiffes Abrahams, welches vor St. Sebastian geankert war, empörte sich. Der Kapitän bemächtigte mit Hilfe von spanischen Zoll- und Polizeibeamten den Vuffland. Der Hochbootmann und die Köche sind verwundet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Madrid, 17. Juni.** Der Ministerialrat beschloß den Ankauf von 20 Kanonenbooten für Cuba und die Entsendung von weiteren 25,000 Mann nach dort außer den nächsten Woche abgehenden 10,000 Mann.

**Belgrad, 17. Juni.** Gestern Vormittag 9,50 Uhr wurden 3 Sekunden andauernde Erdschütterungen in der Richtung von Norden nach Süden verspürt. In Palanka und Czypria waren die Stöße etwas heftiger. Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

## Redende Zahlen.

Wie wohlthätig der deutsch-russische Handelsvertrag auf den Osten gewirkt hat, dafür liefert der Jahresbericht der Königsberger Kaufmannschaft einen schlagenden Beweis. Der Umsatz der Königsberger Reichsbankhauptstelle stieg danach von 1.248.873.800 Mk. im Jahre 1893 auf 1.319.421.400 Mk., der der Königsberger Vereinsbank von etwa 646 Millionen auf 730 Millionen Mk. Die Königsberger Kaufmannschaft bemerkt dazu, daß sich „jedenfalls für Königsberg jener Vertrag als überaus segensreich erwiesen hat“ und zwar nicht allein für Getreide und Holz, sondern auch für andere Verkehrsgebiete. Ein anderer Beweis dafür ist der Umstand, daß der russische Güterverkehr auf der Ostpreussischen Südbahn gegen 1893 ein Mehr von 124.161 Tonnen aufweist. Der Bericht führt dann an einzelnen Beispielen den Nachweis der eingetretenen Besserung und fährt fort: „Von besonderer Bedeutung für unseren Handel sind die Abmachungen des Handelsvertrages über die gleichmäßige Behandlung Königsbergs, Danzigs und Memels mit den russischen Konkurrenzhäfen bei Bildung der Getreide- und Flachstaxen, welche diese beiden wichtigen Handelszweige auf eine gesicherte Grundlage stellen. Erleichterter Welle zeigt Rußland jetzt wachsende Neigung, auch für andere

Waarenartikel konkurrenzfähige Eisenbahntarife von und nach Königsberg zu bilden. Entsprechende Verhandlungen sind zwischen den beteiligten Eisenbahnen eingeleitet, aber noch nicht zum Abschluß gelangt. Deren baldiges Inkrafttreten ist allerdings dringend wünschenswert, weil ohne sie unser Verkehr mit Rußland sich nicht in vollem Maße entwickeln kann. Auch die Verbesserungen des Handelsvertrages über den Abschluß einer besonderen Vereinbarung wegen Ausübung der Schifffahrt auf dem Niemen, der Weichsel und der Warthe werden hoffentlich demnächst in Erfüllung gehen.“

Der ganze Bericht ist ein Zeugnis für die Gemeinwohlthätigkeit der agrarischen Bestrebungen. Man versteht es sehr wohl, wenn die Königsberger Kaufmannschaft in ihrem Schlußwort bemerkt, es sei Pflicht des Handelsstandes, sich gegenüber den agrarischen Bestrebungen enger als bisher zusammen zu schließen.

Welchen Vortheil aber der Handelsvertrag auch der Landwirtschaft gebracht hat, beweist die Getreideausfuhr seit Aufhebung des Zöllenachweises. Es wurde ausgeführt von Anfang Mai bis Ende Dezember Weizen 1893 2931 Doppelzentner, 1894 791.907; Roggen 2705, 1894 497.118; Hafer 2760, 1894 227.594; Gerste 82.349, 1894 194.047. 1895 bis Ende April Weizen 251.748, 1894 1704; Roggen 144.839, 1894 571; Hafer 200.345, 1894 1114; Gerste 68.666, 1894 4451.

## Bismarcks Brandrede

über Kleben und Klebenlassen wird von der gesammten Presse, wie wir schon früher zu erkennen gaben, nach Verdienst gewürdigt. Es möge zur Illustration der Lage noch folgende Auslassung der „Weser Zeitung“ hier Platz finden.

„Der Fürst weiß so gut, wie alle Welt, daß die Handelsverträge das Werk des Kaisers persönlich sind und er überschüttet sie mit den kränkendsten Worten. Daß die Handelsverträge so reich gebilligt sind, hält er nicht für das Ergebnis wissenschaftlicher Abwägungen des Gemeinwohls durch die Minister und Abgeordneten, sondern für Erzeugnis der Angst vor der Entlassung und der Rettung der Parteien, beim Kaiser einen Stein im Brett zu erobern. Dieses Urtheil, nach allem was an erhebenden Kundgebungen aus Anlaß seines 80. Geburtstages geschahen ist, kann man wohl als einen neuen Fehdehandschuh gegen den Kaiser persönlich ansehen. Der Kaiser setzt seine ganze Kraft daran, die gefährliche Bewegung des Bundes der Landwirthe zu beschwichtigen und seit dem vorigen Herbst hat er ihr Opfer um Opfer gebracht, um aus unserem öffentlichen Leben das Gift der demagogischen Agitation unter der Landbevölkerung auszutilgen. Ob das Mittel das richtige war, kann zweifelhaft erscheinen, jedenfalls entbehrt das Streben redlichem Willen und staatsmännischer Einsicht. Aber Fürst Bismarck enthält sich nicht, seinen ganzen Einfluß in der entgegengelegten Richtung aufzubieten und durch die Kraft seiner oratorischen Gesinnung und das Ansehen seiner Persönlichkeit eben den demagogischen wütenden Bund der Landwirthe noch mehr anzufachen. Während der Kaiser an der Wasserprobe arbeitet, gießt Fürst Bismarck Öl ins Feuer. Der Gegenstoß kann gar nicht schärfer gedacht werden.“

In lieblichem Gegenjense zu dem heutigen heftigen Gebahren „der alten Donnerbüchse“ stehen überlängs einige theoretisch-platonische Anklagen aus Tagen, wo die Interessenspeit die Denkrast des Grafen noch nicht so angegriffen hatte, wie sie es heute dem Anführer nach gethan hat. Mitte April empfing er eine

deutsch-österreichische Deputation. Damals wies er u. a. darauf hin: „Ohne Kampf kein Leben. Man soll miteinander kämpfen, aber wenn man unter demselben Landesherren lebt, soll man mit Wohlwollen kämpfen und sachlich und nicht den Kampf in Formen führen, die keinen anderen Zweck und keine andere Wirkung haben, als den Gegner zu kränken, zu ärgern, zu beleidigen.“ — Und ferner: „Ich hoffe, daß, wenn ich jemals in die Lage komme, unter Ihnen zu sitzen und mir gegenüber meine Nachfolger und früheren Kollegen zu haben, ein günstiges Geschick mich davor bewahren werde, daß ich in die Verlockung gerathe, meinen Kollegen oder Nachfolgern, deren schwierige Arbeiten ich aus Erfahrung kenne und lange mitgemacht habe, metretetisch die Geschäfte zu erschweren.“

## Der Duellstrug

macht immer weitere und beständere Fortschritte. Der fromme „Reichsbote“ meldete neulich: Die Frankfurter Strafkammer verurtheilte den Gerichtsassessor Glahn wegen des Duells, das er im April d. J. mit dem Konfistorialrath Scheuner aus Königsberg im Stadtwalde ausfocht, und das unblutig verlief, zu einer Festungshaft von 3 Monaten. — Und was macht nun, fragt das fromme Blatt, das Königsberger Konfistorium mit Schürmer? Steht auch für die Kirchenbehörden der sogenannte „Ehrenkodex“ gewisser Kreise höher, als die Gebote Gottes und Statut auch er jenem kleinen Kreise eine andere Moral, als dem christlichen Volke? — Die Antwort auf die fürwichtige Frage des Organs für Religion, Sitte und Ordnung wollen wir abwarten. In der That, wenn bereits Mitglieder kirchlicher Behörden über bestehende Gesetze hinwegzusehen und dabei im Amte bleiben, wie wollen die Geistlichen noch das Recht für sich in Anspruch nehmen, das Volk zur Beobachtung der Gesetze, zur Achtung vor den Anordnungen der Obrigkeit zu ermahnen? — Die Sozialdemokraten haben fortgesetzt ein „Schweineglück“!

## Nordostsee-Kanal-Feier.

Hamburg, 16. Juni.

Während der letzten Wochen steht die gesammte journalistische Welt sowie das zeitungsliebende Publikum in Erwartung der Dinge, die nächster Tage in Hamburg beginnend geschehen werden. Das immer „gebeustigte“ Hamburg will es sich nicht nehmen lassen, auch bei diesem weltgeschichtlichen Ereignisse seine Opferwilligkeit und Gastfreundschaft zu zeigen. Während morgen am Montag die emsige Feder des Journalisten bereits die hier bei dem Zusammensein in „Alsterlust“ und bei dem Besuche der „Alsterinsel“ wie beim Anblicke der Probebeleuchtung gewonnenen Eindrücke, wenn auch erst spät Abends skizziren und theilweise hinausdröhen wird in die weite Welt, veranlaßt uns die heutige Sonntagseruhe zu einem Rückblick auf das Jahr 1887, speziell auf den 3. Juni des genannten Jahres, auf den Tag, an dem Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zu dem großen Unternehmen legte, das in achtjähriger Bauzeit nunmehr sich vollendet zeigt und nur noch der Schlüsselsteinlegung harret, die am 21. Juni durch den Entel jenes Kaisers vollzogen werden wird.

Ein stürmischer Tag war es, an dem damals der hochbetagte Kaiser sich der Aufgabe unterzog und persönlich in Hohenau den Grundstein legte. Umgeben vom Reichskanzler, von den Mitgliedern des Bundesraths, dem Präsidenten und den Vizepräsidenten des Reichstags, den Chefs und den höherrangigen abgetönten Kostümen, dazu die Musik des vorigen Jahrhunderts (u. a. wurde auch ein Klavierquartett des Prinzen Louis Ferdinand gespielt), das alles bot ein Bild so echten Stills, daß man sich in die Zeiten des großen Königs zurückversetzt glaubte, in welchem als einziger Fremdarbeiter, der modernen Zeit Angehöriger nur des Meisters Gehalt (im schlichten schwarzen Frack) erschien, der wie kein anderer es verstanden hat, die Zeit des großen Königs vor uns im Bilde erstehen zu lassen.

Nach dem Concert, in welchem auch noch Meister Joachim die Hörer durch Wadhse Welsen entzückte, wurde im runden Speisesaal, dem Schauplatz von Menzels berühmter „Tafelrunde“, zu Abend gegessen, wobei dem Meister der Ehrenplatz neben der Kaiserin angewiesen war. Durch die Glashür des Saales fiel der Blick auf die Terrasse, auf der Wachtposten der Riesengrenadiere schilderten, im Hintergrunde stieg der Strahl der großen Fontäne in die Höhe.

Der Kaiser hatte seinen Gästen noch eine andere Ueberraschung bereitet. Als die Gesellschaft nach dem Supper auf die Terrasse hinaus trat, sprang flach des Wasserstrahles plötzlich aus dem Bassin inmitten des Strahles selbst und in phantastischer Weise, umhüllt von diesem und hell beleuchteten Dämpfen eine flackernde rothe Feuerfäule hoch empor, um nach einiger Zeit herabzusinken und wieder von Neuem als helle Flamme mitten aus dem Wasser selbst hervorzuwachsen. Es wurde die Erläuterung gegeben, daß es sich um eine neue Erfindung handle, durch den Wasserdruck ätherische Oele oder das Wasser durch diese selbst in helles Feuer zu verwandeln.

Beamten der Reichskämter, den Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums, den Präsidenten und Vizepräsidenten der beiden Häuser des Landtages, den Chefs der Behörden der Provinz Schleswig-Holstein, der Weichsel etc., blieb der Monarch während der ganzen Dauer der Feier vor dem für ihn erbauten Babylon stehen und achtete nicht des unfreundlichen Wetters. In starrer Haltung folgte er dem Verlaufe der Feier, die mit dem Chorgesänge aus Psalm 21 (von G. F. Händel): „Der Fürst wird sich freu'n Deiner Macht, o Herr, unendlich froh wird er sein ob Deiner Gnade“ ihren Anfang nahm, worauf der Reichskanzler die in den Grundstein zu verankerte Urkunde verlas, mit der zugleich das Reichsgesetz betreffend die Herstellung des Nordostsee-Kanals vom 16. März 1886, das preussische Gesetz, betr. die Gewährung eines besonderen Beitrages von 50 Mill. Mk. im Voraus zu den Kosten vom 16. Juli 1886, eine Karte der Linie des Nordostsee-Kanals, die Baugeschichte desselben und ein vollständiger Satz der Reichsmünzen in den Grundstein gelegt wurden. Die Einlegung aller vorbenannten Gegenstände erfolgte unter Musikbegleitung und als die Musik ausgeklungen war, schritt der Kaiser zum Grundstein, ergriß die ihm vom Vortragsbevollmächtigten zum Bundesrath mit einer Anrede überreichte Kelle und warf von dem bereit gehaltenen Mörtel auf den Stein, worauf das Verschlusstück aufgesetzt wurde und der Kaiser die üblichen drei Hammerschläge vollführte. Nachdem die anwesenden Mitglieder der kaiserlichen und königlichen Familie, der Reichskanzler und die übrigen zu diesem Akte befohlenen Persönlichkeiten die Hammerschläge gethan hatten, hielt der amtierende Geistliche die Betheide, welcher Wilhelm I. entblößten Hauptes zuhörte. Es folgte der Chorgesang des Hallelujah aus dem Messias von Händel. Die Musik spielte das „Hell Dir im Siegerkranz“, die gesammte Festversammlung sang den ersten und letzten Vers davon.

Kaiser Wilhelm I. kehrte auf der „Pommerania“ von Hohenau nach Kiel und von der dortigen Landungsstelle nach dem Schlosse zurück. Während der Rückfahrt suchte man auf der „Pommerania“ den Kaiser zu bewegen, angesichts des sich mehrenden Sturmes doch die Kajüte aufzuziehen. Aber der alte Monarch hatte auf dieses Vorgehen nur die kurze abweisende Antwort: „Was würden Meine Matrosen in den Raaen der Kriegsschiffe dazu sagen, wenn Ich mich verdecken würde? Sie wollen ihren Kaiser sehen, und Ich will ihnen die Freude nicht verderben.“ Und dabei blieb es. Das war der letzte Besuch des Kaisers in Kiel.

## Warum Japan nachgab.

Zur Vorgeschichte des Nachgebens Japans in der ostasiatischen Frage dringen jetzt folgende interessante Details in die Oeffentlichkeit. Einen Augenblick schien es, als ob der Krieg unvermeidlich wäre. Hätte die Entscheidung dem Volke obgelegen, so hätte Japan sofort Rußland den Krieg erklärt. Graf Ito aber handelte klug. Er berethete sich mit dem Chef der Armee, der Marine und des Finanzdepartements. Ebenso wurden die Parteiführer zu Rathe gezogen. Nach langer Debatte war die Mehrzahl für Nachgeben. Die japanische Marine ist zu schwach. Japan hat keine Panzerschiffe und seine neuen Kreuzer machten keinen Eindruck auf die Panzerung des „Ting-yuen“ und des „Eben-yuen“ während der fünfständigen Seeschlacht am Yula. Wie also sechs russischen Panzerschiffen entgegentreten? Die Presse macht kein Geheimnis daraus, daß nur die Schwäche der Marine die Unterwerfung dikire. Das japanische Blatt „Yorodzu“ schreibt: „Ohne eine starke Marine, welche auch mitunter aggressiv vorkommen werden und den berechtigten Geschwadern zweier oder dreier Mächte Schrecken einjagen kann, ist unser Land thatsächlich auf Gnade und Ungnade jeder Seemacht ersten Ranges preisgegeben. Die jegliche Schwierigkeit wäre nicht da, wenn unsere Marine stärker wäre. Rußland kann selbst in einigen Monaten nicht zu Lande los schlagen. Es muß seine Truppen selbst dann auf dem Seewege herbeischaffen. Unsere jegliche Marine kann den Transport zur See nicht hindern. Das ist einer der Gründe, weshalb der nordliche Bär so behorrtlich heult. Wenn unsere Marine heute ebenso groß wäre wie unsere Armee, so würde er sich wohl zweimal befinden, ehe er seine Zähne zeigt.“

## Parlaments-Bericht.

Berlin, 15. Juni.

### Abgeordnetenhaus.

Bei der Fortsetzung der Verathung über den Geschenkentwurf zum Stempelsteuergesetz wird bei Tarifnummer 49, betr. Mieth- und Pachterträge, der Antrag (natl.) auf Vereinfachung des Stempels bei mündlichen Verträgen unter Vertheilung des Miethsverzeichnisses in namentlicher Abstimmung mit 136 gegen 135 Stimmen abgelehnt.

Tarifnummer 49 wird sodann unter Ablehnung sämmtlicher dazu gestellten Anträge unverändert angenommen.

Sodann wird Tarifnummer 59, welche den Stempel auf Schulderschreibungen festsetzt, aber eine Reihe von Ermäßigungen und Befreiungen zuläßt, ange-

## Flötenconcert in Sanssouci.

Im Park von Sanssouci fand neulich ein Kostümfest statt; darüber veröffentlicht die „Weser Zeitung“ folgenden Bericht: Eine Ehrung so eigener Art, wie wohl noch keinem anderen Künstler zuvor, ist unserem Altmeister Menzel zu Theil geworden. Als Menzel sein berühmtes Flötenconcert malte, hatte der damalige Hofmarschall sein Gesicht, das historische Musikzimmer in Sanssouci bei Abendbeleuchtung als Studium dafür sehen zu dürfen, abgelehnt. Darum wollte der Kaiser dem Künstler jetzt die Freude machen, diesen Raum nicht nur in Abendbeleuchtung, sondern auch gefüllt mit einer Hofgesellschaft im Kostüm der Zeit des großen Königs sehen zu können. Und es war ein glänzendes Bild, was diesen Abend Sanssouci bot. Vor dem von Knobelsdorffs zierlicher Kolonade umrahmten Vorplatz des Schlosses war ein Zug der Grenadiere der langen Garde, mit dem Rücken gegen die Kolonade, Front gegen das Schloßportal, aufgestellt. Zu Seiten des Portals erblickte man außer zwei Wache haltenden Grenadiere die prachtvollen Gestalten einiger höheren sibirerianischen Offiziere, in der Vorhalle unter dem Portale einen Generaladjutanten König Friedrichs in Kürassieruniform zum Empfang der Gäste: der Kaiser selbst, so überraschend erht im Aussehen und in der Haltung jener Zeit, daß er trotz hellsten Tageslichts im ersten Augenblicke von einigen der Ankommanden selbst beim Händedruck nicht erkannt wurde. Im historischen Musikzimmer hatte sich inzwischen eine diesen nicht großen Raum etwa gerade füllende Gesellschaft um die Kaiserin versammelt, die, wie alle übrigen Herrschaften, im Rokokoform (hellem Atlasunter-

kleid mit dunkelgrünem silbergestickten Sammetüberkleid, auf gepudertem Haar ein kleines dreieckiges Hüthen) erschienen war. Um den Flügel hatte sich ein Quartett von Hofmusikern in gestickten Röden und Berrücken vor Friedrichs des Großen historischem Notenpult ein Flötenbläser aufgestellt. Die ganze Versammlung war genau nach Menzels bekanntem Bilde gruppiert. Als Professor Menzel draußen erschien, begrüßte der Kaiser, als Adjutant des großen Königs, ihn mit einer Anrede etwa des Inhalts, daß der König durch die Wache von seiner Anwesenheit in Potsdam gehört habe und ihn auf Sanssouci zu sehen wünschte. Menzel, obgleich vollständig überrascht, erwiderte ohne Besinnen: „Ich glaube nicht zu irren, wenn ich Se. Excellenz den Herrn General-Adjutanten von Venulus, Chef des Kürassierregiments \* \* \*, vor mir sehe, und erjuche Ew. Excellenz, Sr. Majestät dem Könige meinen ehrfurchtvolsten Dank auszusprechen.“ Der Herr Generaladjutant führte dem Meister zunächst die aufgestellte Schloßwache vor und ließ sie einige Exercitien und Paradeübungen ausführen. Dann begleitete er den Künstler in das Musikzimmer, in welchem die Musiker inzwischen Friedrichs des Großen Flötenconcert angestimmt hatten. Menzel nahm auf einem Sessel Platz, der Kaiser stand ihm zur Seite — es war ein Bild von so eigenartigem malerischen Zauber, wie man es in solcher Vollkommenheit wohl nur einmal im Leben zu sehen bekommt, und Menzel selbst es wohl auch zum ersten Mal gesehen hat. Der schöne Raum mit seinen weißen Böiseries, Spiegeln und zierlichen vergoldeten Nisolenornamenten vom gedämpften, uns heute ungewohnten Lichte der Wachskerzen erhellte, angefüllt mit der hohen Gesellschaft in ihren prächtigen,



**Lokale Nachrichten.**

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.  
**Elbing, 17. Juni.**

**Numthmäßliche Witterung** für Dienstag, den 18. Juni: Heißer, windig, mäßig warm.

**Ruder-Regatta.** Gestern fand die große Ruder-Regatta in Grünau unter den Augen des kaiserlichen Hofes, wozu 234 Boote angemeldet waren. Von den Elbinger Rudervereinen betheiligt sich nur „Nautilus“. Zu dem von „Nautilus“ besetzten Einer-Mann mit Herrn Knopf, hatten weitere 11 Boote gemeldet. Als erster ging der „Berliner Ruderverein“ durchs Ziel, zweiter wurde mit nur 3 Sekunden später Herr D. Knopf von „Nautilus“, als dritter 21 Sekunden später Kosmos = Hamburg zc. Wenn Herr Knopf auch nicht den Sieg davongetragen hat, so ist die Leistung desselben immer als eine hervorragende zu bezeichnen. Der Ruderverein „Nautilus“ besteht in diesem Jahre noch die Regatta in Stettin, Königsberg, Hamburg, Kiel und Breslau. Hier in Elbing veranstaltet derselbe noch ein größeres Dauer = Welt-rudern für die Junioren des Vereins.

**Der Vormonat Mai** erhält diesmal in der „Stat. Corr.“ eine gute Genur auf Grund der Beobachtungen des meteorologischen Instituts: In noch höherem Maße als der April zeichnete sich der Mai durch warmes, heiteres Wetter und gleichmäßig durch Reichthum an Gewittern aus. Mit alleiniger Ausnahme der Schneelampe war es in ganz Norddeutschland zu warm, namentlich im Nordosten, wo der Wärmeüberschuß bis zu 4½ Grad betrug. Nach einer kurzen kühleren Periode in den ersten Tagen stieg die Temperatur bis zum 5. sehr rasch und von da ab bis zur Monatsmitte langamer, aber stetig an; sie lag nun um 5 Grad und mehr über dem Normalwerth. Der um die Mitte des Monats häufig eintretende Kältefall machte sich auch in diesem Jahre, abgesehen vom Nordosten, sehr bemerkbar; denn am den 15. nahm die Wärme so stark ab, daß sie bis zu 6 Grad hinter dem Durchschnittswert zurückblieb. Das Thermometer sank in dieser Zeit im Gebirge und vereinzelt auch im Flachlande bis unter den Gefrierpunkt hinab. Dann aber stieg die Temperatur wieder und erreichte überall, mit Ausnahme der östlichsten Gebiete, ihr Maximum am Monatschlusse. Die Niederschläge, die vielfach im Anschlusse an zahlreiche Gewitter fielen, überschritten weithin die Höhe und an der pommerischen Küste die normale Menge. Im ganzen übrigen ostelbischen Gebiete dagegen ist zu wenig gemessen worden, vor Allem in Ostpreußen, wo auch die Zahl der Gewittertage unter der normalen blieb. Schneefall trat allein auf den Gebirgen ein, doch hielt sich die Schneedecke auch dort meist nur kurze Zeit. Die Bewölkung war ziemlich gering, und namentlich die erste Hälfte und der Ausgang des Monats wiesen viele heitere Tage auf. Dem entsprechend erreichte auch die Sonnenscheindauer einen ziemlich hohen Betrag.

**Dienstjubiläum.** Heute feiert Herr Rechnungsrath Ulrich sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zu diesem Tage ist ihm von seinen Collegen im Landgerichtsbezirk Elbing ein Ehrengeleise, bestehend aus einem großen Tafelaufsatz in reicher Vergoldung und zwei passenden Schalen mit entsprechender Widmung, hergestellt von dem Juwelier Emil Höpner, gewidmet worden. Der Herr Landgerichtspräsident, der erste Staatsanwalt und der Herr Gerichtsdir. eior begaben sich heute Mittags zu dem Jubilar, um denselben zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum zu beglückwünschen und, wie wir hören, zugleich demselben den von Sr. Majestät verliehenen rothen Adlerorden zu überreichen.

**Eine Ueberricht** über die Zahl der richterlichen Beamten in Preußen im Jahre 1894 wird im „Justizministerialblatt“ veröffentlicht. Bei den Amtsgerichten waren darnach vorhanden: Präsitent bei dem Amtsgericht 1 in Berlin 1, Richter 2730, Amtsanwälte 24. Bei den preussischen Landgerichten und den Staatsanwaltschaften; bei denselben waren vorhanden: 1) Bei den Landgerichten 93, Direktoren 221, Richter 961. 2) Bei den Staatsanwaltschaften Erste Staatsanwälte 93, Staatsanwälte 213, ständige Hilfsarbeiter 61. 3) Bei den preussischen Oberlandesgerichten und den Staatsanwaltschaften; bei denselben waren vorhanden: 1) Bei den Oberlandesgerichten Präsidenten 13, Senatpräsidenten 42, Oberlandesgerichtsräte 259. 2) Bei den Staatsanwaltschaften Oberstaatsanwälte 13, Staatsanwälte 14. Die Zahl der Referendare bei den Oberlandesgerichten und im Bezirke derselben betrug 3392.

**Vom Kriegerverein.** Am Sonntag feierte der hiesige Kriegerverein das 19jährige Stittungsfest in seinem Vereinslokale, dessen innere Räumlichkeiten sowie Garten zu diesem Zwecke entsprechend geschmückt waren. Um 4 Uhr Nachmittags hatten sich bereits viele Vereinskameraden nebst Familienmitgliedern eingefunden und begann nun das Concert der Pelschen Kapelle. Nachdem mit Musik durch die Kameraden die Vereinsfahne von dem ersten Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Lieutenant Rudorff, abgeholt und ins Vereinslokal gebracht worden war, besitzte der Vorsitzende die im Garten errichtete Tribüne und hielt in schwungvollen Worten die Festrede. Die Kameraden vergnügten sich mit Holzgeschleichen nach der Scheibe, während sich die Kinder in Spielen kleine Geschenke erringen mußten. Abends gegen 9 Uhr wurde zu einer Polonaise im Garten angetreten und dann begann der Tanz.

**Im Kampfe gegen die Trunksucht** sind nach einer Mittheilung des Westpreussischen Provinzialvereins für innere Mission 3 Gruppen von Vereinen thätig. Die einen fordern vollständige Enthaltensamkeit von allen geistigen Getränken von Jedermann, andere verlangen die vollständige Enthaltensamkeit von gewissen Personen, während noch andere nur den Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke aufnehmen. Die erste Richtung, deren Forderung leider sehr hart ist, ist hauptsächlich in dem Guttemplerorden vertreten, der hauptsächlich in Schleswig-Holstein, aber auch im übrigen Deutschland seine Anhänger hat. Auch der „Alkoholgegnerbund“ verfolgt dieselben Ziele. Von den soeben genannten Vereinen gründermäßig verschieden ist „der Bund des blauen Kreuzes“. Dieser verlangt nur Enthaltensamkeit von den Trinkern, sodann von solchen, welche in Gefahr stehen, Trinker zu werden und endlich von wohlwollenden Leuten, welche durch eigene Enthaltensamkeit Trinker zur Abkehrung ermuntern. Dieser Verein zählte bereits im Jahre 1893 im Ganzen 296 Ortsvereine mit 9240 Mitgliedern, darunter 3700 ehemalige Trinker. Sehr segensreich wirkt endlich der dritte Richtung angehörige, 1883 gegründete „deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“, der in 30 Bezirkevereinen 10,000 Mitglieder besitzt. Durch Herausgabe von zweckentsprechenden Schriften, Errichtung von Volkstaschehäusern, Veranstaltung von Volkstaschehaltungsabenden hat dieser Verein unter hochangesehenen, bewährten Mittheilern in der Zeit seines Bestehens

kommen, zusammen mit einem reaktionellen Antrag Gaade (nall.), sowie mit Anträgen Richter-Gothein (freif. Vp.) und Schwedendied (nall.), wovon der eine solche Bombardirungen unter die Befreiungen aufnehmen will, welche dem Werke des Bombardierstandes entsprechen, während durch den Antrag Schwedendied die Sparfassenbücher der Sparfassen und derjenigen eingetragenen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften befreit werden, welche die Förderung des genossenschaftlichen Personalcredits bezwecken.

Ein Antrag Herold (Str.) auf Herabsetzung des Steuerfußes wird abgelehnt.

Tarifnummer 61, betr. landesherrliche Standeserhöhungen und Gnabenerweisungen, wird angenommen. Ferner wird Tarifnummer 72, betr. Versicherungs-politen, mit den Anträgen Wörmel-Gothein (freif. Vgg.) und Engelbrecht (freif.) angenommen.

Ersterer Antrag läßt die Transportversicherungen stempelfrei, letzterer befreit die Versicherungen von auf Gegenseitigkeit gegründeten, nicht Gewinn bezweckenden provinziellen Versicherungsanstalten.

Ein Antrag Richter (freif. Vp.) auf Befreiung der Feuerversicherungs-politen und auf Herabsetzung der übrigen Versicherungstempel wird abgelehnt.

Nachdem dann Tarifnummer 75, betr. Vollmachten zur Vornahme von Geschäften rechtlicher Natur mit einem Zusatzartikel D 2 walt (nall.) angenommen ist, wird der Rest des Stempeltarifs angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Wetterberatung des Stempelsteuergelehes.

Schluß 3½ Uhr.

**Politische Rundschau.**

Elbing, 17. Juni.

**Deutschland.**

Der Kaiser und die Kaiserin werden am 19. d. M. am Dammtor-Bahnhof in Hamburg von einer Deputation des Senats, an deren Spitze sich die beiden Bürgermeister Dr. Lehmann und Dr. Mönckeburg befinden, empfangen. Dann soll im Senatswagen eine Fahrt durch die Stadt folgen.

**Oesterreich-Ungarn.**

Im Marine-Ausschuß der ungarischen Delegation erklärte Marinekommandant Baron Sternegg, Oesterreich-Ungarn habe sich stets von der beobachteten Konkurrenz im Schiffsbau, was die Größe der Schiffe anlangt, ferngehalten. Es verlange große Fahrgeschwindigkeit, starke Armierung und entsprechenden Schutz gegen feindliches Feuer. Der Schiffsbau mit Panzerung sei gegenwärtig der Artillerie überlegen. Der Admiral berichtet, daß die österreichisch-ungarischen Kreuzer allen Anforderungen entsprechen, und die österreichisch-ungarische Kreuzer = Division in Kiel eine hervorragende Stellung auch in technischer Hinsicht durch Form und Ausrüstung einnehmen werde.

Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation nahm unbenändert das Extraordinarium des Heeresbudgets an, der Marineauschuß unbenändert das Marinebudget.

Am Sonnabend fanden Ministertreffen statt. Die Mütter spielen die verwickelte innere Situation wieder. Nach dem „Fremdenblatt“ bekunden die Koalitionsparteien Geneigtheit für alle Vorschläge, welche zur Vermehrung der Kräfte führen könnten. Es fehlt auch nicht an Bemühungen, bezüglich der Frage des Gymnasiums zu Stillt vor der Abstimmung im Budgetauschuß zu einem Arrangement zu gelangen. Die „Neue Freie Presse“ und das „Neue Wiener Tagblatt“ halten eine Ministerkrise für unmittelbar bevorstehend. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest, der schon belegte Wäckerstreit sei wieder ausgebrochen, da die Meister die bewilligten Forderungen nicht respektiren.

**Italien.**

Die Kammer hat auf Antrag des Ministerpräsidenten Crispi die Diskussion über die Interpellation bezüglich der inneren Politik bis nach der Beratung des Budgets zurückgestellt.

Die Staatseinnahmen betragen im verfloffenen Monat Mai 73 Mill. Lire und zwar 242 000 Lire weniger als im Mai vorigen Jahres. In den ersten 11 Monaten des laufenden Finanzjahres betragen die Einnahmen 1167 Millionen, d. i. 43 Mill. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

**Frankreich.**

Die Deputirtenkammer begann heute die Beratung der Getränteksteuerreform.

General Duchesne meldet, die Hobas hätten sich auf Androhung zurückgezogen und die Befestigungen von Suberville fast unversehrt im Stich gelassen.

Die gegen die Teilnahme der französischen Flotte an den Kieler Festlichkeiten gerichteten Manifestationen auf dem Concordien-Platz zu Paris sind trotz der von chauvinistischen Blättern an die Boulangeristen, die Mitglieder der Patrioten-Liga, die Elsäßer und die Kombattanten von 1870 erlassenen Aufrufe ohne bemerkenswerthen Zwischenfall verlaufen. Bald nach 4 Uhr rückten etwa 60 Manifestanten an, marschirten, links und rechts von Schutzleuten begleitet, vor die Strasbourg-Statue und befestigten am Kopfe derselben Tricolore und einen Kranz. Auf der Terrasse des Tuilerien-Gartens und den Trottoirs des Concordien-Platzes hatten sich etliche Laufende Personen angeammelt. In der Hand der Manifestanten „Es lebe Frankreich!“ „Es lebe Elsaß-Lothringen!“ nur sehr schwache Wiederhall. Schutzleute sorgten für die Freihaltung der Fahrwege.

Der russische Botschafter Baron Mohrenheim theilte dem Minister des Aeußeren Hanotau mit, daß ein Spezialkurier aus Petersburg in Paris eingetroffen ist, welcher dem Präsidenten Faure ein Handschreiben des Kaisers von Rußland mit der Bitte zum Androgs-orden überbringt. Die Ueberreichung der Insignien und des Schreibens wird am 17. Juni im City-Palaste durch Baron Mohrenheim in Anwesenheit des ganzen Personals der russischen Botschaft erfolgen.

**Rußland.**

Durch kaiserlichen Ukas wird das Rekrutenkontingent für 1895 auf 274 650 Mann festgesetzt.

Die Regierung beabsichtigt, ein Kriegsschiff nach Djeddah zu entsenden.

**Griechenland.**

Das Budget weist auf an Einnahmen 91 331 118 Drachmen, an Ausgaben 89 342 724 Drachmen. — Die Municipalwahlen sind auf den 29. September verschoben worden.

**Belgien.**

Die der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfe genehmigten die mit dem unabhängigen Kongostaate abgeschlossenen Konventionen, dahin gehend, daß der belgische Staat sich verpflichtet, unter dem Titel eines Darlehens dem unabhängigen Kongostaate die Summe von 5,287,415 Francs vorzuschützen. Der belgische Staat gewährt ferner dem Kongostaat eine weitere

Summe von 1½ Millionen, um den Ausfall im Budget zu decken.

**Formosa.**

Als das japanische Geschwader eine Recognoscirungsfahrt an den südlichen Küsten von Formosa vornahm, feuerten die Forts von Anpeng auf einen Kreuzer, ohne Schaden anzurichten. — Die Schwarzflaggen nahmen eine drohende Haltung an, die Lage der Fremden ist kritisch. Der Kommandeur der englischen Flotte in Hongkong wurde um Hilfe angegangen, eine Verstärkung von Seesoldaten von dem Kriegsschiff „Spartan“ wurde gelandet. Der Kreuzer „Rainbow“ ist nach Formosa abgegangen.

**Aus Reich und Provinz.**

**Berlin.** Zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung des Nordostkanals sind in der königlichen Münze auf Befehl des Kaisers eine Anzahl Medaillen geprägt worden; sie sind von Prof. Herter modellirt und in künstlerischer Form ausgeführt worden. Die eine Seite der Erinnerungsmünze zeigt die Brustbilder der deutschen Kaiser, unter deren Regierung das Werk begonnen, fortgeführt und vollendet wurde, auf der anderen reihen sich zwei Idealgestalten, Personifizirungen der beiden verbundenen Meere, die Hand. Eine ganz geringe Anzahl der Münzen ist in Gold geprägt (je 500 Mk. werth); sie sind für die Erbauer des Kanals bestimmt. Eine größere Zahl, in Silber ausgeführt, soll den bei der Feier anwesenden Fürstlichkeiten und anderen hervorragenden Personen verliehen werden, während die Bronzemedallien, etwa tausend an der Zahl, den sonstigen geladenen Theilnehmern zu dauernder Erinnerung an die denkwürdige Feier übergeben werden sollen. Im Reichsamt des Innern wird eine besondere Festschrift für die Eröffnungsfeyer des Nordostkanals ausgearbeitet, die nicht allein die auf den Eröffnungstag bezüglichen Angaben, sondern namentlich auch eine Darstellung der Geschichte des Nordostkanals, also die Entstehung, Erörterung, Verwirklichung und endlich die Erbauung des Kanals enthalten soll.

**Berlin.** Der Norddeutsche Lloyd hat den Mitgliedern des Reichstags und Vertretern der Presse aus Anlaß der Kieler Festlichkeiten Einladungen zur Fahrt mit den Schnelldampfern „Kaiser Wilhelm II.“ und „Trave“ von Kiel um Cap Skagen nach Bremerhaven zugehen lassen, an welche sich am 24. Juni Abends auf Einladung des Senats der freien Hansestadt Bremen eine zwanglose Zusammenkunft im Bremer Rathskeller anknüpfen wird. Für die Rückfahrt der Reichstagsmitglieder von Bremen nach Berlin wird in der Nacht vom 24. zum 25. Juni ein Sonderzug zur Verfügung gestellt, der 12 Uhr 30 Min. Nachts von Bremen abfahren wird. Die Fahrroure ist Bremen, Hannover, Stendal, Berlin mit Aufenthalt in Hannover und Stendal.

**Potsdam.** Der Kaiser fuhr Sonntag Abend mit Sonderzug nach München, um dort den Umbau und die Neuordnung der Schack'schen Gallerie zu besichtigen. Die Rückreise nach Potsdam wird an demselben Abend von München angetreten. Der Kaiser bewahrt dort das strengste Incognito und steigt in der Preussischen Gesandtschaft ab.

**München.** Von Montag bis Donnerstag hat in Mariberg eine Revision durch zwei Regierungsräthe, zwei Medizinalräthe und zwei Polizeikommissare stattgefunden, die heute Mittag zu Ende gegangen ist. Alle in Mariberg Internirten sind über ihre Behandlung durch die Alexianer eingehend befragt worden, sie haben aber keine Klagen vorgebracht. Auch die körperliche Untersuchung der Kranken und freiwilligen Pensionäre hat nichts zu Tage gefördert, was für die Alexianer belastend wäre. Das Resultat der Revision ist dem Minister des Innern v. Köller telegraphisch berichtet worden. — Danach wäre ja in Mariberg jetzt alles in schönster Ordnung.

**Warburg.** Der Sparfassenendant und Amts-anwalt Meier in Böhrl hat seit 10 Jahren Fälschungen im Amte verübt und 40 000 Mk. unterschlagen; seiner Verhaftung hat er sich durch Flucht entzogen. Viele kleine Leute sind um ihre Ersparnisse gekommen, auch fehlen die Bücher einer ihm anvertrauten Viehvericherung, an welcher 7 Gemeinden betheiligt sind.

**München.** Die umgebaute Schackgallerie wurde Sonnabend Mittag vor zahlreichem geladenen Publikum wieder eröffnet. Der preussische Gesandte Graf v. Romig und die Gesandtschafts-Mitglieder begrüßten die Minister von Crailsheim, von Bellisich und von Landmann, sowie die Spitzen der Behörden, das diplomatische Corps und die Präsidien der Künstlervereine. Die Künstlerarbeit enthandte ein Depesche an den Kaiser.

**Reudersburg.** Am Sonnabend sind die Arbeiten am Nordostkanal auf der ganzen Linie eingestellt. Neue Auskugungen sind in der letzten Zeit am Kanal nirgends vorgekommen. — Der Aviso „Kaiseradler“ ist auf der Fahrt von Kiel nach Brunsbüttel bei Robitzstrug im Auctorier See auf Grund gerathen. Von Kiel sind telegraphisch Schlepper beordert worden.

**Bromberg.** Durch die Einführung der neuen Spiritus-Exportprämie von 6 Mk. für das Hektolter, sowie durch die wenig günstigen Ausichten für die neue Kartoffelernte ist eine schnelle Steigerung der Spirituspreise herbeigeführt worden. Die hiesigen Großbestellmateure und Schankwirthe tragen dieser Erhöhung Rechnung und haben beschlossen, die Verkaufspreise für Trinkbranntwein, Spiritus und denaturirten Brennspiritus, dem Weltmarktpreis angemessen zu erhöhen. Auch die Essigfabrikanten, die zur Herstellung von Essigspiritus verwenden, notiren höhere Preise.

**Schneidemühl.** Jener Stadttheil, dessen Häuser durch die Brunnentastrophe vor zwei Jahren zum größten Theil in Trümmerhaufen verwandelt worden waren, entwickelt sich jetzt zu einem der imposantesten unserer Stadt. An Stelle der trübreren, zum Theil recht bauwürdigen Häuser sind dort von Grund auf neue erbaut worden, die den modernen Ansprüchen nach jeder Richtung genügen. Die Erbauung des neuen Postgebäudes in unmittelbarer Nähe jenes Stadttheils war für die Grundbesitzer in der Nähe des sogenannten Unglücksbrunnens, der eigentlich jetzt die Bezeichnung nur noch zu Unrecht führt, bestimmend, in ihren Neubauten größere Geschäftsläden einzurichten, ausgehend von der gewiß auch richtigen Annahme, daß nach Inbetriebnahme des neuen Postgebäudes und nach Beilegung der letzten Spuren jener Katastrophe der Verkehr in jenem Stadttheile erheblich zunehmen wird. In Wirklichkeit sind denn auch die Wohnungen in diesen neuen Häusern sehr begehrt, Niemand denkt daran, daß ein Unglück wieder eintreten kann.

**Danzig.** Am 19. und 20. Juni findet in Danzig der 9. Verbandstag der gewerbetreibenden Väter des Germania-Unterverbandes „Westpreußen“ statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Antrag der Väter-Znnung zu Graudenz, die Entziehung der Arbeitsbücher betreffend, ferner Anträge der Väter-Znning

zu Danzig auf Gründung einer Wittwen-, Pension- und Altersversorgungskasse und einer Unfallversicherungsgesellschaft im Zentralverband, welter der Maximalarbeitstag und das Sonntagsruhegeleß im Väderegerbe.

**Janowitz.** Die Heu- und Kleerente schreitet, begünstigt durch die trodene Witterung, schnell vorwärts und liefert voraussichtlich einen mittleren Ertrag. Während vor einigen Tagen ringsum bedeutende Regenmassen niedergegangen sind und den dünnen Erdboden equidirt, leben wir noch immer unter dem Druck der gewaltigen Dürre, die nun schon länger als einen Monat angehalten hat. Die Felder bieten infolgedessen einen betrübenden Anblick dar. Das Gras ist auf hochgelegenen Stellen vollständig verbrannt; der Roggen beginnt, während er kaum die Körner angeleht hat, stark zu bleichen; Hafer, auf vielen Ländereien gut handhoben, ist auf lichterem Boden fast gänzlich verschunden. Besser erhalten sind die Erbsenschnägel. Ebenfalls ziemlich frisch stehen die Kartoffelfelder, die aber auch nicht mehr lange der Dürre widerstehen können. Die Noth hat bereits die geängstigten frommen Seelen zu Wittandachten in der Kirche vereint, indeß auch diese würdige Mittel verschlägt nichts. — Auf der in Mieschisto unter dem Vorsth des Kreislichultinspektors Wiedermann abgehaltenen Bezirkslehrerkonferenz führte Zinde = Mieschisto die von Ostern bis jetzt durchgenommenen freien Verlesprechübungen auf Unter- und Oberstufe vor, Derel = M. leserte ein diesbezügliches Referat und Wendland = Mirkowit sprach über „Gesundheitspflege in der Familie“. Auf der unter Pastor Kuska in Gr. Golle abgehaltenen Lokalkonferenz behandelte der Ortslehrer Sütmann auf der Unterstufe die Obstbaumgruppen auf dem Winkelmann'schen Wlde und Liebert-Liebenau referirte über „Konzentration“. Am Sonnabend besuchte Kreislichultinspektor Dr. Volkmann-Egin zum ersten Male die hiesige paritätische Stadtschule und revidirte eingehend die 4. Klasse derselben.

**Carthaus.** In Ziegelei Babenthal sind in voriger Woche zwei Neu-Erkrankungen an Flecktyphus vorgekommen.

**Marienwerder.** In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde mitgetheilt, daß die in den Jahren 1892—1895 ausgeführten südlichen Pflasterungsarbeiten 76 510,94 Mk. beanpruchten, so daß von der hierzu aufgenommenen Anleihe von 82 000 Mk. noch 5489,6 Mk. verblieben sind. Darnach wurde beschlossen, für die Stadt zur Haftpflichtversicherung beizutreten und soll deshalb mit der Elberfelder Actien-Versicherungsgesellschaft ein Vertrag abgeschlossen werden.

**Dr. Friedland.** In der an dem königlichen Lehrerseminar zu Dr. Friedland am Donnerstag den 27. d. Mts. stattfindenden Volksschullehrerkonferenz wird Herr Rektor Wilsche = Dr. Friedland einen Vortrag halten über den Lehrplan für das Bibellehen an evangelischen Volksschulen. Seminarhilfslehrer Barsart wird über die preussische Pestalozzi'sche Schule, ihre Verdienste und Schattenseiten sprechen. — Das gemeinsame Mittagemahl wird in dem Schlemmer'schen Gasthause eingenommen. Nachmittags finden in der Seminar-Aula musikalische Vorträge statt, und werden auch bei günstiger Witterung Schwimmübungen und Wettrudern veranstaltet werden.

**Dr. Sylan.** Gelegentlich der hier tagenden Volksschullehrerkonferenz wurde als Neuerung und Ueberreicherung die Uebungen der Seminar = Feuerwehr unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Neß vorgeführt. Vollständig ausgerüstet zeigten die Seminarzöglinge eine tüchtige Schulung und sämtliche Anzeigübungen fielen zur größten Zufriedenheit aller Besucher aus.

**Marienwerder.** In der Nacht von Freitag zu Sonnabend brach bei dem Stellmachermeister Fischer hier Feuer aus. Es brannte in der dicht unter dem Dache befindlichen Räucherlammer schon so stark, daß die Flammen zum Dache herausstiegen. Einigen sofort hinzugezogenen Mannschaften von der freiwilligen Feuerwehr gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun. Es soll jedoch dennoch für ungefähr 80 Mark Räucherwaare verbrannt sein. — Von wuchsen Händen sind auf der Chaussee nach Karßhüll circa 8 ganz neu gepflanzte Ahornbäumchen umgeworfen worden.

**Aus dem Kreise Stuhm.** Die Brände mehren sich in unserer Gegend erschreckend. Am 15. d. Mts. ist in Konradswalde die Besingung des Hofbesizers Ziehl ein Raub der Flammen geworden. Das unverrichtete Inventar ist mit verbrannt. — Am 14. wurde in der kürzlich von einer verbererenden Feuersbrunst heimgegracht Ortschaft Georgensdorf beim Gutbesitzer Jobstky 2 Scheunen und ein Stall durch ein Schadenfeuer mit fast allem Inventar vernichtet. Das Feuer griff so schnell um sich, daß Leute, die gerade in der einen Scheune waren, mit knapper Noth ihr Leben retten konnten. — Der hiesige Kreisphysikus Dietrichkeit ist von seinem Amte entbunden worden. Die thierarzerelliche Praxis wird jetzt in unserem Kreise von den Kreisphysikern in Marienwerder und Plesenburg ausgeübt werden. — Einen Akt großer Rohheit hat ein Knecht in Stuhmerelde begangen. Er gerteth mit seinem Herrn in Streit, zog dann das Messer und warf sich mit demselben auf den ahnungslosen Besitzer, der schwere Verwundungen davongetragen hat. — Mit dem 1. Juli wird in unserer Stadt ein Gendarmerteiloberwachmeister stationirt werden.

**Mühlhausen.** Nachdem die Regierung zu Königsberg gestatt hat, daß der Schulunterricht im Sommerhalbjahr überall da, wo die örtlichen Verhältnisse es notwendig erscheinen lassen, auskultiviert auf den Vormittag gelegt werden dürfe, falls die Stadtschuldeputation resp. Schulvorstand im Einverständnis mit dem Landrath und Kreislichultinspektor die Genehmigung dazu ertheilen, richtete das Lehrkollegium der hiesigen evangelischen Volksschule ein diesbezügliches Gesuch an die Stadtschuldeputation. Es wurde darauf hingewiesen, daß viele Schullinder einen Weg bis zu 4 Kilometer täglich zu machen hätten, deshalb also mehrmals kein warmes Mittagessen zu Hause einnehmen könnten, daß viele Eltern die Kinder an den Nachmittagen nöthig zu Hause brauchten. Der Antrag wurde indeß abgelehnt, was im Interesse der Schule und der Eltern sehr zu bedauern ist.

**Aus der Rominter Haide.** Eine Begräbnisstätte aus grauer Vorzeit wurde vor einigen Tagen in der Nähe des kaiserlichen Jagdhauses am Waldesrande aufgefunden. Auf Veranlassung des kommissarischen Oberförsters zu Sittkehmen, Freiherrn Speck v. Sternburg, hat der Professor der Archäologie Pözelberger aus Königsberg die Ausgrabungen geleitet. Außer vielen Skeletten und Gebeten fand Herr Professor Pözelberger eigenartig geformte große und kleinen Urnen, ferner ein Schwert und eine aus Metall gefertigte Holskette. Nach der Ansicht des Herrn P. stammt die Begräbnisstätte aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr. S.



manches Gute geleistet. Im Uebrigen werden alle diese Unternehmungen dem § 11 keinen sonderlichen Abbruch thun.

**Ein Kongress** der Ritter des eisernen Kreuzes tagte am Freitag und Sonnabend in Berlin. Der Bund umfaßt 43 Vereine in Deutschland und den Reichslanden (Elsaß-Lothringen) mit circa 7000 Mitgliedern. Nach den Mittheilungen des Vorsitzenden ist das Kriegsmilitärwesen den Bestrebungen des Bundes nicht geneigt. Es ist ein ministerieller Erlaß ergangen, der den Austritt vieler Offiziere zur Folge hatte. Von einer Vollzeitschleife wurde darauf hingewiesen, daß es höheren Ortes nicht erwünscht sei, daß die Ritter des Eisernen Kreuzes sich zu besonderen Vereinen zusammenfänden und so Sonderbestrebungen in die Kriegervereine bzw. in die Armee hineinbrächten. Eine nachgefragte Audienz beim Kaiser ist nicht bewilligt worden, dagegen hat der Kriegsminister am Freitag auf Befehl des Kaisers den Bundesvorstand empfangen und hervorgehoben, ohne auf die Wünsche der Delegirten einzugehen, es sei dem Kaiser sehr fatal gewesen, daß der Bund durch sein Gesuch um einen „Ehrensold“ der längst beschlossenen Aufbesserung der Lage der Invaliden in den Weg getreten sei. Der Bund will versuchen, durch eine Immediatengabe einen günstigeren Beschick zu erzielen.

**Der Gewerbe-Verein** veranstaltet am Sonntag, den 23. Juni, eine Fahrt zur Gewerbeausstellung in Königsberg. Interimskarten und Programme sind für die Mitglieder und ihre Damen bis Sonnabend, den 22. Juni, bei C. Meißner, Alter Markt 44, zu entnehmen. Sie kosten 4.80 Mk.

**Ausstellungs-Lotterie.** Der Nord-Ostdeutschen Gewerbeausstellung ist eine 1. Markt-Portierte genehmigt worden. Vom Komitee werden nur 17 Gewinne fest, 150 mit der Bedingung gelautet, daß sich der Gewinner bei Nichtkonvenienz andere Sachen dafür auszuwählen kann. Für 3000 Gewinne werden Kaufanweisungen ausgegeben, d. h. der Gewinler kann sich unter dem maß als 1000 Aussteller einen wählen, von dem er ganz nach seinem Belieben Sachen zu kaufen in der Lage ist. Dieser Modus wird ohne Zweifel dazu beitragen, die Nachfrage nach Loosen zu einer äußerst regen zu machen. Interessenten wollen sich an den Generaldebitur Herrn Leo Wolff, Königsberg i. Pr., wenden.

**Haff und Nehrung im Jahre 1395.** Allen Geschäften zufolge soll ein gewaltiger Orkan im Jahre 1390 da die Nehrung aufgeworfen haben, wo sich früher ein Kranz von Sandinseln zeigte. Das Haff bestand nun als ein Bufen der Ostsee unter verschiedenen Namen fort. Der älteste Name ist wohl Gallibus, von einigen Schriftstellern wird es als Sinus Benedicus genannt. Es war 14 Meilen lang und 1-3 Meilen breit, im Laufe der Jahrhunderte ist es bedeutend eingengt worden. In die Fischerei auf dem Haffe theilten sich die Städte Danzig, Elbing, Tolkemitt, Frauenburg und Braunsberg. Die Nehrung gehörte der Stadt Elbing. Sie wurde aber im Jahre 1509 nach langem Streite an die Danziger abgetreten, welche der Stadt Elbing aus der Nehrung zu ihrem Bollwerk im Fahrwasser und zu den öffentlichen Gebäuden Bauholz und den Elbinger Fischern Feuerung zum Trocknen der Netze verbrachten. Bei diesem Besprechen ist es aber auch geblieben. Der älteste bekannte Abfluß des Haffes war bei dem Schlosse Lochstädt, der Aelterburg Balge gegenüber. Dieses Tief wurde Elbinger Tief genannt und die Elbinger Kaufleute hatten dort ihre Provisoren zur Erhebung der Schiffszölle. Dieses Recht übten die Elbinger auch bei später entstandenen Tiefs aus. Im Jahre 1422 übertrug der Hochmeister Michel Kümmeister von Sternberg alle Gerechtfame am Tief auf Königsberg. Unter dem Hochmeister von Jungingen erhob im Jahre 1395 ein städtiger Orkan die See so hoch, daß das Tief bei Lochstädt gänzlich versandete und das Wolgaische Tief sich öffnete. Herneberger, Simon Grunau und Leo in seiner Historia Prussial berichten freilich, daß am 1. und 6. August und zu Michaelis 1311 drei greuliche Sturmwinde das Tief bei Lochstädt verschüttet hätten, doch kam es erst 84 Jahre später zum völligen Schluß. In demselben Jahre versandete auch das Tief zwischen Schmersblock und Boglers auf der Danziger Nehrung und das Haffwasser badete sich jetzt bei Mittelst einen Weg in die See. Dieses Tief ist durch das Ringen der Danziger nach Hegemonie von großer historischer Bedeutung geworden. Im Jahre 1456 acht Tage nach Hieren verankerten die Danziger 5 alte Schiffe voll Sand und Steinen, so daß es nur 7 Ellen Wasserstand behielt, um dem Orkan den Provlant aus Uffland und Kurland abzuschneiden. Andere Geschichtsschreiber behaupten, Danzig habe den Haffstädten den Seehandel abschneiden wollen. Wohl aus diesem Grunde versenkten sie den 15. März 1520 wieder 3 Schiffe mit Steinen. Da das Tief indeß noch nicht hinlänglich ausgefüllt war, so segelten sie um Ostern mit etlichen Schiffen und Bordingen, worauf sie große Kisten mit Steinen führten, in die See. Der Nordwind wehte aber so stark, daß einige ihrer Bordinge versanken, 2 Schiffe und 1 Bording wurden durch die Orkansteute in den Grund gehöhrt und 1 Schiff verbrannt. Doch die Danziger kamen wieder und versenkten am 8. Juni 4 und am Tage darauf 2 Weichsel-Fähne. — Am 1510entstand das Tief bei Wilaun, welches sich in den folgenden Jahren mehr und mehr vertiefte und bis zur Ausdehnung von 4 Meilen verbreiterte. Wenn nicht riesige Steinmoolen die Fahrt dort schützten, so hätte das Tief wohl kaum 300 Jahre vorgehalten, und ob nicht bei einer künftigen Katastrophe die See dennoch ein neues Tief bildet, wissen die Götter.

**Generalversammlung.** Die am Sonnabend abgehaltene Generalversammlung der Delchgenossenschaft Groß-Michelau, in welcher Rechnungslegung pro Etatsjahr April 1894/95, Feststellung des Etats pro 1895/96 und Vorstandswahl für die nächsten drei Etatsjahre auf der Tagesordnung stand, war, was im allgemeinen Interesse sehr zu bedauern ist, wie gewöhnlich schwach besucht. Von 72 Stimmen waren nur 14 vertreten. Die Vorstandsmitglieder, welche nun schon 12 Jahre ihres Amtes waltten, wurden bis auf den Kassirer der Genossenschaft, Herrn Stadtrath Zimmermann, der Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt. An Stelle Zimmermanns trat Herr Kaufmann Theodor Geßer von hier.

**Neubau.** Der Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude von der Neufeld'schen Blechwaarenfabrik geht rüstig vorwärts. Gegenwärtig „richtet“ man bereits. Die neuerrichteten Gebäude haben indeß infolge polizeilichen Einpruchs nicht in der alten Höhe aufgebaut werden dürfen, sondern mußten ein Stöckwerk niedriger gehalten werden.

**Der Entertrag des Jahres 1894** in Preußen ist in üblicher Weise endgiltig in der zweiten Hälfte des Februar 1895 ermittelt worden. An Roggen und Hafer war nach der amtlichen „Statistischen Korrespondenz“ die Audaufschäbe um 0,4 bezw. 0,2

pCt. größer als im Vorjahr. Der Weizen, Winterweizen Sommerweizen, blieb in seinem Anbau um 3,0 bezw. 15,0 pCt. gegen das Vorjahr zurück. Auch die Wintergerste verlor an Fläche 7,4 pCt., während die Sommergerste ihren Umfang um 0,7 pCt. erweiterte. Der Kartoffelbau hat um 0,6 pCt. nachgelassen. Die Zuckerrübe zeigt einen lebhafteren Aufschwung, indem ihre Fläche um 11,2 pCt. zunahm.

**Geizhals.** Die Besucher des Geizhalses fanden gestern zu ihrer größten Freude eine neue Einrichtung. Auf der Seefseite ist nämlich an dem Wohnhause eine recht geräumige Ueberdachung — mit Tischen und Bänken — angelegt worden, so daß jetzt bei Regenwetter das Publikum ein trodenes Unterkommen findet. Auch hat man die Anzahl der Boote um ein Kielboot vermehrt und die alten in einen guten Zustand gebracht.

**Die Ergebnisse der Fischerei** im Frischen Haff während des Jahres 1. April 1893/94 bezifferten sich insgesamt auf 605.272 Mt. Davon betrug der Werth für Lachs 2921, Strömling 3800, Flundern 10.350, Neunaugen 7255, Aal 333.420, Hechte 16.245, Zander 69.235, Breiten 60.667, Barsch 17.526, Kaulbarsch 22.830 Mt., der Rest für andere Fischarten. Im Kurischen Haff wurden während des angegebenen Zeitraumes insgesamt für 786.721 Mt. Fische gefangen, darunter allein für 165.470 Mt. kleine Sittne.

**Besuch der Marienburg.** Direktor, Lehrer und Lehrerinnen der höheren Mädcherschule stiftete mit den Schülerinnen der Selektta, der I. und II. Klasse der Marienburg einen Besuch ab. Die Rückkehr erfolgt am Abend.

**Unbemittelte jüngere Landwirthe** werden auf die Karriere eines landwirthschaftlichen Rechnungsführers und Amtssekretärs aufmerksam gemacht, die heute noch die besten Aussichten zu einem guten Fortkommen darbietet. Weil viele Oekonomen eine große Abneigung gegen Bureauarbeiten haben, so sind dergleichen Stellen stets vakant. Außerdem ist infolge des neuen Einkommensteuergesetzes, sowie der neueren sozialen Gesetzgebung jetzt fast jeder größere Besizer genöthigt, sich einen Rechnungsbearbeiter und Sekretär zu halten. Die Stellen sind meist angenehm und gut dotirt. Besondere Vorkenntnisse, außer denen einer guten Elementarschule, sind nicht erforderlich. Ausbildungsdauer drei Monate. Auskunft ertheilt der Vorstand des landwirthschaftlichen Beamtenvereins zu Braunschweig, Madamenweg 160.

**Anflug.** In der verfloffenen Nacht verübten 2 Wehrlinge und ein Geselle eines in der Fischerstraße wohnhaften Schuhmachers dadurch groben Unrug, daß sie trotz des mehrfachen Verbots der Nachwachter fortgesetzt auf der Straße laut brüllten und dadurch die nächtliche Ruhe störten.

**Mit dem Umbau** der Reichnamtskirche schenkt man jetzt beginnen zu wollen und sind daher die großen Räume an der Straßenseite abgebaut worden.

**Zum Gerichtsstand der Presse** ist wieder ein Reichsgerichtsurtheil erfolgt, das für Pressevergehen die Zuständigkeit eines Gerichts an dem Orte annimmt, wohin eine größere Anzahl von Exemplaren des betreffenden Blattes gelangt. Ein Redakteur in Lübbau bei Dresden ist wegen Beleidigung der Oldenburgischen Polizei vom Landgericht in Oldenburg, das sich auf Grund wiederholter Entscheidungen als zuständig anah, zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Die eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

**Erwischt.** Den Bemühungen der Gendarmen ist es endlich gelungen, die drei Patrone zu entdecken, die bei dem Raufanfall auf die beiden Lehrer theilhaftig gewesen sind. Es hat sich dabei herausgestellt, daß der Anfall nichts als ein Alt grundloser Kaufmann war, denn den Begleagerten, den Instrukanten Wietzschou und Lenz aus Weingarten und Braunsberg, sind die Angefallenen vor der That ebenso unbekannt gewesen, wie denen die Schuldigen. Wietzschou ist übrigens schon im Vorjahre auch um Pfingsten der Hauptthel bei einem Anfall auf einen Radfahrer gewesen.

**Diebstahl.** Gestern wurden einer auf dem Friedrich Wilhelm-Platz wohnhaften Plättlerin aus ihrer Wohnung 74 Mk. und einem in der Schulstraße wohnhaften Müller aus seinen in seiner Wohnung befindlichen Bekleidern ein Portemonnaie mit 12 Mk. gestohlen. Beide Diebstähle können nur von Personen ausgeführt sein, die mit den Sozialverhältnissen sehr vertraut sind.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 17. Juni.  
Am 4. und 5. Februar waren 2 Hochzeiten in Tolkemitt. Am 6. des Morgens kam der Matrose Albert Funk mit mehreren jungen Leuten schon ange-trunken in einer Restauration zusammen. Es entstand ein Strell zwischen dem Angelegten und dem Matrosen Trautmann, welcher zu Thätlichkeiten ausartete. Bei diesen stach der Funk mit einem Messer dem Trautmann in die Brust. Da in der Beweisaufnahme erwiesen wurde, daß Funk sehr angetrunken gewesen ist, so wurde ihm mildeberne Umstände bewilligt und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis. — Am 7. April kam es im, resp. vor dem Krüge bei Karften in Lupushorst zwischen dem Arbeiter Franz Taplich, dem Johann Dreher und dem Arbeiter Lebens zum Strell. Ohne jede Veranlassung nun fielen die Arbeiter Taplich und Dreher über Lebens her, miß-handelten und schlugen ihn mit einem Messer, auch bedrohte Taplich den Lebens mit einem Verbrechen. Taplich, berecht mit 1 Jahr Gefängnis wegen Körperverletzung vorbestraft, wird zu 2 Jahren 7 Monaten und Dreher zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Wegen Diebstahls im Rückfalle von einem Paar Pelzhandschuhe am 24. Februar wird der Arbeiter Heinrich Kiel aus Grenzdorf mit 9 Monaten Gefängnis bestraft.

### Kunst und Wissenschaft.

**Braunschweig.** Auf der 31. Generalversammlung der deutschen Kontinentaler wurde mitgetheilt, daß für den Fond des Bismarckdenkmal bisher 15000 Mark eingekommen seien; ferner, daß das Vermögen des allgemeinen deutschen Musikervereins 26.000 Mt., der Beethovenstiftung 18.900, und der Monjurowstiftung 26.500 Mark beträgt.

Bei dem **Wettrennen** der höheren Berliner Lehranstalten in Grünau am Sonnabend errang den Kaiserpreis, eine goldene silberne Kanne, das Louisenstädtische Realgymnasium.

**Wien.** Richard Gené ist Sonnabend Nachmittags 3½ Uhr in Baden bei Wien gestorben. Richard Gené war in Danzig als Sohn des dortigen Theaterdirektors und Sängers G. im Jahre 1823 geboren, studirte in Berlin Musik, war lange Zeit als Kapellmeister in verschiedenen Städten Deutschlands und zuletzt in

Wien am Theater an der Wien thätig. Vom Jahre 1868 ab lebte er dauernd in der Kaiserstadt an der Donau und erlangte als Vibrettist und Komponist eine hervorragende Bedeutung für das Operntheater. Sein „Seefeldt“, seine „Kanon“ und andere amüsante Werke dieser Gattung haben sich lange auf dem Repertoire behauptet. Der Verstorbene war bekanntlich der ältere Bruder des Reklators und Schriftstellers Rudolf und der Schauspielerin Ottilie Gené.

**Eugen d'Albert** scheint mit der Ehe kein Glück zu haben. Nachdem er schon von seiner ersten Frau, der Tochter des bekannten Hofkapellmeisters Salinger, geschieden worden war, soll er jetzt auch mit seiner zweiten Gattin, Teresa Carenno, in Scheidung leben. Als seine präsumtive dritte Frau wird die Sängerin Hermine Fink genannt. Der begabte junge Mann kann es offenbar noch weit bringen.

**Vom Schullehrer zum Opernsänger.** Aus Mainz wird geschrieben: Dem Vernehmen nach soll Herr Strahmann, der Barton des hiesigen Stadttheaters, im Spätsommer an der Berliner Oper ein längeres Gastspiel absolviren. Interessant ist, daß Herr Strahmann, gleich Herrn Holldack, dem letztvergangenen Malzer Feldentenor, der kürzlich vom Großen Hochberg für vier Jahre engagirt wurde, von Hause aus Lehrer ist. Ich weiß nicht, ob's wahr ist, daß seine Stimme „entdeckt“ wurde, als er vor wenigen Jahren als Solist des hannoverschen Lehrervereins vor Kaiser Wilhelm sang. Der Monarch soll damals den langgestrohen jungen Schulmeister ermuntert haben, sich der Künstlerlaufbahn zu widmen.

### Soziales.

**Leipzig.** Das Einigungsamt in Sachen des Maurerausstandes hat folgenden Schiedsplan gefaßt: Der niedrigste Stundenplan soll bis Ende September 0,42 Mk., von da bis Ende März 0,43 Mk., vom 1. April 1896 ab 0,45 Mk. betragen. Die Vertreter der Parteien einigten sich dahin, die Annahme des Schiedsplans zu empfehlen. — Eine am Sonntag von 1200 Maurern abgehaltene Versammlung hat beschlossen, den vom Einigungsamte gefaßten Schiedsplan anzuerkennen. Der Streik kann als beendet betrachtet werden.

### Pressestimmen.

Für die **ärztlichen Leiter** der Mariaberger Anstalt, so schreibt die „Berl. Klinische Wochenschrift“, ist eine Rekrutierung nicht möglich. Dieselben haben in dem Drama eine überaus thätige Rolle gespielt. Der Verein deutscher Irrenärzte hat schon vor Jahren einhellig die Forderung aufgestellt: „Alle im Besitz von Privat- oder von religiösen Genossenschaften befindlichen Anstalten der genannten Art müssen unter verantwortliche ärztliche Leitung und unter besondere Aufsicht der Staatsbehörde gestellt werden.“

### Bermischtes.

**Hamburg.** Das benachbarte Dorf Ahndorf, welches etwa 700 Einwohner hat, wurde durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört. Im Verlaufe einer Stunde brannten 9 Gehöfte mit 40 Gebäuden nieder; nur die Kirche, das Schulhaus und das Gut blieben vom Feuer verschont. 600 Menschen sind durch die Katastrophe obdachlos geworden. Die Hüner sind zum größten Theil verlohren, die kleinen Vögel hingegen sind unversichert.

**Milan der Glückliche.** Bei dem letzten großen Pariser Wettrennen in Longchamp hat König Milan das hübsche Stämmchen von 400 000 Francs gewonnen. Das wird dem ewig Geldbedürftigen gewiß nicht unangenehm sein. „Nur schade“, meint sehr treffend der „Kladderadatsch“, „was er bei den Pferden gewinnt, verliert er bei den Damen wieder zu.“

**Vor dem Schwurgericht in Gießen** stand dieser Tage ein Verbrecher, der aus reiner Brennluft am 18. Januar die zum Besitzthum des Grajen Leintages-Werkerburg zu Zibensstadt gehörige Scheune in Brand setzte und dadurch einen Schaden von ca. 35.000 Mk. verursachte. Der Verbrecher, mit Namen Wöckel, hatte bereits vor vier Jahren die Scheune seines Pflegevaters in dem nahen Heudelheim in Brand gesetzt; er erhielt damals, weil noch nicht 18 Jahre alt, eine zweieinhalbjährige Gefängnisstrafe. Diesmal wurde er zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt. Bemerkenswerth ist, daß der Verbrecher sich selbst angeigte, angeblich um die 600 Mk. Belohnung, die auf Ergreifung des Thäters gesetzt waren, zu erhalten.

**Einem Thüringer Rinaldini** ist dieser Tage das Handwerk gelegt worden. Der 24jährige Holzmacher Berndran aus Hüttengrund hatte, seiner Vorliebe für ein freies Räuberleben voller Lust und Banne Folge gehend, den umliegenden Forst zu seinem Stanzquartier gemacht, von wo aus er Beutezüge nach allen umliegenden Ortschaften unternahm. Er beschwindelte die Wirthe und raubte, mit dem Messer drohend, Frauen und Kindern im Walde Nahrungsmittel, so daß bald Niemand mehr durch den Wald gehen wollte. Rinaldini trieb in echtem Räuberübermuth die Frechheit sogar so weit, dem auf ihn fahrenden Gendarm aus sicherem Waldderfeld hoch droben gelegentlich ein höhnendes „Juchel“ oder „Kuduck!“ zuzurufen. Aber sein Schicksal ereilte ihn doch. Frühlich trällernd sah der romantische Räuber eines Tages einen seinen Herrn harmlos des Weges daherkommend, ihm gerade in die Arme. Da, als er sein muthmaßliches Opfer dicht vor sich sieht, erkennt er plötzlich, doch zu spät, in ihm den Gendarm. Im nächsten Augenblicke fühlte auch schon „der Räuber allerkünftler“ ein paar Handschellen um die Gelenke, und der Hüter des Gesetzes marschirte mit ihm von dannen.

**Fliegender Mensch.** Ein amerikanischer Professor hat in der Nähe Washington's mit einem von ihm erfundenen Flugapparat gelungene Versuche angestellt. Der Rumpf des Apparates besteht aus Aluminium und enthält einen Kessel und eine Dampfmaschine. Die die Hebung veranlassende Vorrichtung besteht, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Viders in Görlitz mittheilt, aus einem Paar Schrauben, die sich mit großer Schnelligkeit drehen. An dem Rumpf sind vier Aeroplane angebracht, deren größte Länge 2,40 m und totale Ausdehnung 2,40 mal 3,60 m beträgt. Die Richtung wird durch ein senkrechtcs Steuer gehalten, das Erheben und Niedergehen durch Neigung der Flügel bewirkt. Bei seinem Versuch soll der Erfinder 300 Meter gegen Wind und bei starkem Regen zurückgekehrt haben.

**Das Projekt eines Fernrohrs** von drei Viertel Meter Oeffnung, welches den größten Refraktoren der Erde würdig zur Seite steht und das bisher größte Fernrohr in Deutschland, nämlich das der kaiserlichen Sternwarte in Straßburg, um mehr als ein Viertel Meter Oeffnung übertrifft, ist für die Berliner Gewerbe-Ausstellung gefichert. Der wesent-

lichste Fortschritt, den das Fernrohr gegenüber allen bisherigen Fernrohren aufweist, besteht in dem von Herrn Astronom F. v. Ardenholz in Vorschlag gebrachten Wegfall des bisher üblichen Kuppelbaues, der durch ein leicht bewegliches, cylindrisches Schutzrohr ersetzt wird. Das Fernrohr wird eine Länge von 21 Metern haben, welche die des großen Fernrohrs der Sternwarte in Cassinien, des größten jetzt in Gebrauch befindlichen Linsenfernrohrs, um mehrere Meter übersteigen wird. Zur Aufstellung des Fernrohrs ist ein durch eine Brücke zu erreichender Platz im Hauptentel in Aussicht genommen, welcher zu einem interessanten Plabau hergerichtet werden soll.

**Die kaiserlich türkische Rabinetsordre**, durch die Saib Pascha zum Großvezier ernannt worden, hat nachstehenden Wortlaut: Mein Illuster Vezier Saib Pascha! Dich hab Pascha wurde von seinen Funktionen enthoben. Da wir Deine Treue, Deine Verdienste und Deine Fähigkeiten seit unserer Thronbesteigung erprobt haben, vertrauen wir Dir das Großvezierat an. Gleichzeitig ist Mehmed Nisemal-eddin Ferid mit Rücksicht auf seinen verdienstvollen Elter in seiner Würde als Schell-ul-Isalam bestätigt. Die ungestörte Hofahrt und das Bedeiben aller unserer Unterthanen bilden den Gegenstand unserer besten Wünsche. Wir rechnen auf Deine Erfahrung und Deine Fähigkeiten, um dieses Ziel zu erreichen und den unserm Kaiserreiche postenden Fortschritt zu sichern. Gott möge uns einen guten Erfolg gewähren!

**Treffender Name.** Schülze: „Müller, id hab' 'n juten Namen für die Alexianer.“ — Müller: „Naß davor!“ — Schülze: „Die unbarmerzigen Brüder.“ — Müller: „Det stimmt uffallend.“

### Briefkasten der Redaktion.

In einer Zuschrift an die Redaktion telegt ein würdiges Familienhaupt das heulende Gend und führt jämmerliche Klage darüber, daß seinem Töchterlein von einzelnen Herren auf der Straße „so in die Augen gesehen werde“. Und das meint der Mann ernst und nimmt es traglich! Zum Theil, wohnen wir denn in Aldorra? Oder ist Elbing ein Jungfernstift? Wenn das Wädel hübsch ist, ist sie wohl des Ansehens werth, und darum fliegt der Klapperstorch noch lange nicht auf den Schornstein. Ist sie aber eine häßliche Scharteke, dann wird ihr das Ansehen erst recht wohlthun. Geseignete Wahlzeit!

### Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

**Berlin, 17. Juni.** In Ergänzung der vor-gestrigten Notiz zu dem Urtheil des Preßgerichts für das Bismarckdenkmal sind noch als Mitarbeiter des Professor Edtermeyer der Architekt S. Pfeiffer und des Professors Johann Göte der Architekt Galmhuben zu nennen.

**München, 17. Juni.** Der Kaiser traf heute Morgen 8 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein, wofelbst er von dem preußischen Gesandten, Grafen von Monts, und den beiden Bürgermeistern Münchens empfangen wurde. Vom Bahnhof fuhr der Kaiser in Begleitung des Gesandten in offenem Wagen nach dem Gesandtschafts-Hotel. Um 9 Uhr fuhr Se. Majestät nach dem Residenzschloß, um dem Prinzregenten Luitpold einen Besuch abzustatten. Der Kaiser trug bairische Husaren-Uniform.

**Wien, 17. Juni.** Der Kaiser empfing gestern Nachmittags Windischgräß, Johann Baqueham in längerer Audienz, worauf ein langer Ministerrath stattfand.

**Sofia, 17. Juni.** Der Agence baltanique zufolge beruht die Meldung, der bulgarische Minister des Auswärtigen hätte sich dahin ausgesprochen, daß für Bulgarien die Möglichkeit eintreten könne in Folge der vorkommenden Ereignisse seine Armee in Macedonien einzürücken zu lassen, nach Erklärung von maßgebender Seite auf tendenzloser Erfindung.

**New-York, 17. Juni.** Der am 16. Juni von London hier angekommene Dampfer „Ontario“ hat am 14. d. Mts. bei dem 61. Grad östlicher Länge den Ned-Star-Dampfer „Nordland“ angefahren, der am 12. d. Mts. auf der Reise nach Antwerpen mit dem Dampfer „Deutschland“ zusammengestoßen. Der „Nordland“ gab zur Antwort: An Bord alles wohl.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin, 17. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.**

3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,90	100,90
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,80	100,70
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70
Russische Banknoten	220,20	220,15
Oesterreichische Banknoten	168,30	168,40
Deutsche Reichsanleihe	105,30	105,60
4 pCt. preussische Consols	105,00	105,50
4 pCt. Rumänier	89,60	89,60
Mariens-Matw. Stamm-Prioritäten	123,20	124,00

#### Produkten-Börse.

Cours vom	15./6.	17./6.
Weizen Juni	156,50	155,00
September	158,00	156,50
Roggen Juni	131,20	130,70
September	136,50	136,00
Tenbenz: befestigt.		
Petroleum loco	22,30	22,30
Rüßöl Juni	46,20	46,10
Oktober	46,30	46,20
Spiritus September	43,30	43,40

**Königsberg, 17. Juni, 12 Uhr 40 Min. Mittags.**  
(Von Portatus und Grothe.)  
Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.  
Spiritus pro 10,000 L % exel. Fab.  
Loco contingentirt . . . . . 58,50 „ A. Gelb.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 38,50 „ Gelb.

### Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20  $\frac{1}{2}$  in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

**Tausendfaches Lob**, notariell bestätigt, über den **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seeßen a. S.** Ein 10 Pfd.-Beutel franco 8 Mk.



**Bürger-Ressource Elbing, Mittwoch, den 19. Juni:  
Grosses Waldhorn-Quartett-Concert**

ausgeführt von den Königlichen Kammermusikern  
Herren **Richter, Klöpfel, Ehrhardt, Unger** vom Königl. Hoftheater  
in Hannover  
unter Mitwirkung des berühmten Piston-Virtuosens  
Herrn **Richter**, Herzogl. Kammermusiker der Hofkapelle in Braunschweig.  
**Anfang 8 1/4 Uhr.**

**PROGRAMM.**

- |  |          |   |                 |
|--|----------|---|-----------------|
| <b>I. Theil.</b>                         |          | <b>II. Theil.</b>   |                 |
| 1) Im Walde                              | Unger.   | 6) Auf zur Jagd   | Lorenz.         |
| 2) Grosse Fantasie für Piston-Solo       | Richter. | 7) Bravour-Variationen über »Der Carneval in Venedig« für Piston-Solo | Arban.          |
| 3) Pilgerchor a. d. Op. »Tannhäuser«     | Wagner.  | 8) Fantasie a. d. Op. »Freischütz«                                    | C. M. v. Weber. |
| 4) Klänge aus Steyermark für Piston-Solo | Hoch.    | 9) Arbucklenian-Polka für Piston-Solo                                 | Hartmann.       |
| 5) Melodien a. d. Op. »Lohengrin«        | Wagner.  | 10) Lieder-Potpourri  | Unger.          |

**Eintrittskarten** — Nummerirter Platz 1,25 M., Saalplatz 75 Pf. — sind bei Herrn **R. Selekman** und Herrn **Cajetan Hoppe** zu haben, auch liegen daselbst Saalpläne zur Einsicht aus. Abendkasse: Nummerirter Platz 1,50 M., Saalplatz 1,00 M., Stehplatz 50 Pf.  
Hochachtend  
**Gerhard Reimer.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Frieda Bauer-Marienburg mit prakt. Arzt Herrn Dr. med. Max Gartenmeister-Marienburg.  
**Geboren:** Herrn Rittmeister von Gostkowski-Leutkirch S. — Herrn Premierlieutenant Kammerer - Neuhäuser-Königsberg S.  
**Gestorben:** Königl. Postdirektor Herr Gustav Sachsse-Poppot. — Emer. Pfarrer Herr Joh. Eduard Niedelberger-Neufuß-Scheer.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 17. Juni 1895.  
**Geburten:** Ackerbürger Johann Rohde S. — Ladiker Carl Bohl T. — Arbeiter Carl Schiskowski T. — Fuhrhalter Ludwig Bergemann T. — Arbeiter Jacob Kunz T. — Tischler Gustav Schulz T. — Bäckermeister Robert Hentschel S.  
**Aufgebote:** Maurergeselle Hermann Fietkau mit Marie Martens. — Schmied Gustav Ad. Hundertmark - Elbing mit Johanna Maria Schubert - Thienendorf.  
**Eheschließungen:** Kesselschmied Adolf Bartke mit Anna Pulter.  
**Sterbefälle:** Arbeiterfrau Elisabeth Allert, geb. Broschinski, 46 J. — Schlosser Carl August Winkler 40 J. — Schmied Carl Hermann Ding T. 5 W.

**Dienstag: Liedertafel.**

**Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.**  
Dienstag, den 18. Juni cr., 8 1/4 Uhr.

**Bekanntmachung.**

Donnerstag, den 20. d. Mts., sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
**a. aus Reichenbach:**  
8 Bu., 31 Bi., 2 Esp., 3 Ki.,  
Ruhholz,  
675 Rmtr. Bi., Ki.-Klobenholz,  
35,5 " Knüppelholz,  
406 " Reifig III,  
140 " Stubben;  
**b. aus Buchwalde:**  
69,5 Rmtr. Bu., Bi., Ki.-Klobenholz,  
1 " Knüppelholz,  
Versammlung der Käufer  
**Vorm. 9 Uhr,**  
im **Gasthause zu Reichenbach.**  
Elbing, den 13. Juni 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Zum Verkauf des **I. Heuschchnitts** auf dem **Holm** bei **Zeher** steht Termin am **Mittwoch, den 19. d. Mts., Nachm. 3 Uhr,** im **Gasthause** des Herrn **Schellong** in **Zeher** an.  
Elbing, den 14. Juni 1895.  
**Kämmerei-Verwaltung.**

**Vervielfältigungs-Blätter**

womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstück oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.  
Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.  
Per Dts. Octav Mk. 1,00, Quart Mk. 3,50, Folio Mk. 3,80.  
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte  
40 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.  
**Berlin C., S. Hermann Hurwitz & Co.,** Klosterstrasse 20

**Bekanntmachung.**

Die Wohnung im Erdgeschoß des dem Leibrentenstift gehörigen Hauses Heilige Geistsstraße Nr. 5, bestehend aus 4 Wohnräumen, Küche mit Zubehör, Holzstall und Kellergeleß etc., ist zum 1. October d. Jz. anderweit zu vermieten. Mietbedingungen sind im Rathhause, Bureau II, Zimmer Nr. 24, einzusehen.  
Elbing, den 12. Juni 1895.

**Die Verwaltungs-Deputation des heiligen Geist-Hospitals.**

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Jm. Mühlendamm 20/21.

**Richters Unter-Steinbänken.**  
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbänke sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch.  
**F. Ad. Richter & Cie.**  
Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Albelungsg. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Gesucht zum Oktober  
**Wohnung**  
von 6 Zimmern und Zubehör oder 2 Wohnungen nebeneinander à 3 Zimm.  
Offerten mit Preis an  
**Goldbeck-Liebstadt.**

**Eine Amme**  
nach außerhalb, bei hohem Gehalt gesucht. Zu erfragen  
**Fischerstraße 24.**

**Dankagung.**

In Folge diesjähriger vorgenommener Impfung meines Kindes bekam dasselbe einen so bössartigen Ausschlag am ganzen Leibe, daß ich genötigt war, nicht nur den betreffenden Impfarzt, sondern noch mehrere andere Aerzte hierüber zu consultiren. Keiner von allen wußte zu helfen. Im mein liebes Kind in diesem traurigen Zustande nicht elendiglich zu Grunde gehen sehen zu müssen, wandte ich mich vertrauensvoll schriftlich an den mir empfohlenen **homöopath. Arzt, Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** der mir sofort die richtigen Mittel zur Heilung des häßlichen Ausschlages meines Kindes, der durch die Impfung herbeigeführt wurde, sandte, so daß das Kind durch dessen lobenswerthe Behandlung von seinem Ausfall in kurzer Zeit vollständig befreit war und sich ganz wohl und munter befindet.  
Dem Herrn Dr. med. Volbeding spreche ich hiermit für seine erfolgreiche Behandlung meinen öffentlichen Dank aus und möchte denselben allen Eltern, die das gleiche Schicksal mit ihren Kindern erleben sollen, was aber Gott verhüten wolle, bestens empfohlen haben.  
Aulendorf (Württbg.).  
**Biersieder C. Heil.**

**Mein strenges Festhalten**  
an dem Grundsatz, für wenig Geld nur gute und reelle Waaren zu billigen, festen Preisen abzugeben, ist weit bekannt und bietet der „Saison-Ausverkauf“ hierzu noch besondere Gelegenheit.

Eine hochelegante <b>Sommerrobe</b> volle 6 Meter <b>4,50 Mk.</b>	Ein sehr feines schwarzes <b>Fantasiecostüm</b> volle 6 Meter <b>5,25 Mk.</b>	Ein practisch. dauerhaft. <b>Hauskleid</b> volle 6 Meter <b>3,90 Mk.</b>
Ein <b>Sammetkragen</b> mit Seide gefüttert <b>5,00 Mk.</b>	Ein elegantes <b>Tuch-Jaquet</b> mit Keulenärmel <b>4,50 Mk.</b>	Eine feine <b>U m n a h m e</b> elegant garnirt <b>7,50 Mk.</b>
Ein leinenes <b>Handtuch</b> 45—120 cm gross <b>35 Pfg.</b>	Eine waschechte <b>Garten-Tischdecke</b> <b>1,10 Mk.</b>	3 Paar <b>Sommer-Handschuhe</b> <b>50 Pfg.</b>
Ein vollständiges <b>Leinen-Gedecke</b> <b>3,50 Mk.</b>	Eine reizende <b>Sommerblouse</b> <b>1,75 Mk.</b>	Ein vorzüglicher <b>Staubrock</b> <b>2,75 Mk.</b>

**D. Loewenthal's Kaufhaus.**

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.  
**IX. Marienburger Geld-Lotterie**  
Ziehung am 21. und 22. Juni 1895.  
Loose zum Planpreise à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit  
**Carl Heintze,**  
Berlin W., Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).  
Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.  
Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller junior, Danzig.**

Gewinne	M.
1 à 90000	= 90000
1 à 30000	= 30000
1 à 15000	= 15000
2 à 6000	= 12000
5 à 3000	= 15000
12 à 1500	= 18000
50 à 600	= 30000
100 à 300	= 30000
200 à 150	= 30000
1000 à 60	= 60000
1000 à 30	= 30000
1000 à 15	= 15000
3372 Gewinne	= 375000

Nur Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.**  
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.  
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel).  
**Vereinsfahnen, Banner,**  
gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.  
**Fahnen und Flaggen**  
von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.  
**Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.**  
**Theater-Decorationen.**  
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

**L. Jacob, Stuttgart.**  
Musikinstrumenten-Fabrik  
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

**Reisfutttermehl**  
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders,**  
Dampfweismühle Hamburg.

**Möblirte Zimmer**  
sind zu haben **Neust. Wallstraße 2.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes bedebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Wolafedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt hiesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Rohenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 25 M. 4% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 140.

Elbing, den 18. Juni.

1895.

## Nemesis.

Roman von Karl Sabelsberg.

Nachdruck verboten.

28)

Als Graf Oskar sich nach einer unruhig verbrachten Nacht erhob, that er es mit dem Entschlusse, sofort nach Berlin zu fahren, um dort eine größere Summe Geldes zu erheben, damit er seinen Peiniger abfertigen könne. Heftige Kopfschmerzen, die ihn quälten, schob er auf die aufregenden Ereignisse des gestrigen Abends, sowie auf den insolge dessen überreichlich genossenen Wein.

Er klingelte; Friedrich trat ein.

„Bring mir das Frühstück hierher und laß sofort anspannen. Ich muß mit dem nächsten Zuge nach Berlin, werde aber heute Abend zurück sein.“

„Entschuldigen der Herr Graf,“ sagte Friedrich, nachdem er seinen Herrn schweigend einige Augenblicke angestarrt hatte, „was fehlt Ihnen, was ist mit Ihnen vorgegangen?“

„Mit mir?“

„Et freilich, Herr Graf. Ihre Züge sind so merkwürdig verändert, Todtenblässe bedeckt Ihr Gesicht. Bleiben Sie lieber hier, Herr Graf, weiß Gott, Sie sehen aus, als ob eine schwere Krankheit im Anzuge sei.“

„Mensch, bist Du von Sinnen?“ schrie der Graf entsetzt.

Doch gleich darauf stieß er einen rauhen Schrei aus, als er vor den Toilettespiegel tretend sah, welche fürchterliche Blässe sein Gesicht überzogen hatte, wie bleifarben und geschwollen seine Lippen, wie matt seine Augen waren. Erst jetzt bemerkte er auch das bestige Zittern seiner Hände.

„Großer Gott, Du hast Recht. Lauf, Alter, elle, renne! Schick einen reitenden Boten zu Dr. Haan, er soll sofort kommen, sofort, hörst Du!“

Friedrich stürzte hinaus. Sein Händeringen und Wehklagen versetzte das ganze Schloß in Aufregung.

Fassunglos durchschritt der Graf sein Zimmer, stöhnend ließ er sich endlich auf einem Fauteuil nieder.

Da wurde die Thür geöffnet, es trat jemand ein. Er blickte sich um, Max Strube war's.

„Sehen Sie mich an, Max, ich bin krank,

sterbenskrank; ich fühle es. Ich habe zum Arzte geschickt. O Gott, was mag das sein! Arme Ida, wie wird sie erschrecken! Ich muß ihr telegraphieren, sofort!“ Er griff nach der Klingel.

Max schob dieselbe bei Seite.

„Zunächst muß ich Sie daran erinnern, daß ich nicht mehr Max heiße, sondern Herr von Sassen,“ sagte er mit größter Ruhe. „Wenn Sie Ihr Geheimniß gewahrt wissen wollen, so denken Sie daran! Es ist wohl möglich, daß eine Unpäßlichkeit bei Ihnen im Anzuge ist, bedenken Sie aber um Ihrer selbst willen, daß ein Fieber Sie ergreifen und Ihren Geist umnachten kann. Wie leicht könnte in solchem Zustande Ihr eigener Mund Andeutungen geben von dem, was wir mit in's Grab nehmen müssen.“

„Mein Gott!“ rief der Graf. „sollte es so schlimm mit mir stehen?“

„Beruhigen Sie sich, noch weiß ich Rath,“ entgegnete Max. „Kündigen Sie der Dienerschaft an, daß während Ihrer Krankheit nur mir, Ihrem Freunde, der Zutritt zu Ihnen gestattet sei.“

Graf Oskar sann nach. Er sah ein, daß jener Recht habe und daß ihm keine Wahl blieb. Er bat Max, zu schellen, und befahl dem herbeieilenden Friedrich, bis zur Ankunft des Arztes Niemanden vorzulassen.

„Jetzt bist Du in meiner Macht!“ murmelte Strube vor sich hin.

„Es ist nichts als eine vorübergehende Unpäßlichkeit,“ sagte er, zum Grafen sich wendend. „Sie scheinen mir jetzt schon wohlher auszu sehen, als vorhin.“

„Glauben Sie?“ Ein Strahl von Hoffnung flog über des Grafen bleiches Gesicht. „Es ist wahr, ich fühle mich selbst etwas besser. Es scheint wirklich nur ein vorübergehendes Unwohlsein zu sein.“

„Das Dich in's Grab bringen wird,“ dachte Max und fuhr mit lauter Stimme fort: „Der Meinung bin auch ich. Etwas Wein wird Ihnen gut thun. Wein verbannt Schmerz und Sorgen.“

Mit diesen Worten füllte er das Glas des Grafen, in das er wieder einige Tropfen aus seinem Fläschchen goß, mit dem bereitstehenden Morgenweine.

„Auf baldige Genesung!“ sagte er, reichend dem Unglücklichen den Trank und flüsterte, als

jener ihn an die Lippen führte: „Narr, Du irrst! Ist den Tod!“

„Sonderbar,“ stammelte Graf Oskar nach einer Pause, „alle meine Glieder sind so träge und entkräftet, als hätte ich eine anstrengende Fuhrlour gemacht.“

Eine dunkle Röthe bedeckte bald darauf sein ganzes Gesicht, kalter Schweiß trat auf seine Stirne, seine Füße zitterten und mit dem Angstschrei: „Gott, ich werde ohnmächtig!“ brach er kraftlos zusammen.

„Meine Absicht ist erreicht,“ frohlockte der Verdreher, auf die Klingen drückend. „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“

„Helft mir, Euren guten Herrn zu Bett bringen, mein Freund!“ sagte er dann mit einnehmend-gemüthlichen Tone zu Friedrich, der, so schnell ihn seine alten Beine trugen, herbeigeeilt war.

„So, nun geht nur wieder, ich werde bei ihm bleiben. Wenn ich etwas benöthige, werde ich Euch rufen.“

Der Graf schlummerte, aber sein Athem war unruhig und heftig wogte seine Brust. Von Zeit zu Zeit ließ er ein hanges Söhnen hören, das den andern mit teuflischer Lust zu erfüllen schien.

Endlich erwachte er und schlug die starkgerötheten Augen auf. „Mein Gott, mein Gott!“ stammelte er. „Ich fühle, daß es zu Ende geht. Noch kann ich wieder gut machen, was ich gefehlt. Schwer ruht des Vaters Fluch, den er gegen den Bruder schleuderte, auf meiner Seele. Aber Rudolph ist gut, sein Herz kennt kein Falsch, er wird mir verzeihen. Ich muß ihn sprechen, alles will ich ihm sagen. Er wird für Ida sorgen, o mein armes unglückliches Weib!“

Seine Qualen schienen mit jedem Augenblick größer zu werden; endlich sammelte er alle seine Kräfte, richtete sich mit äußerster Anstrengung halb im Bette auf und rief mit hastiger, aber matter Stimme seinen ehemaligen Diener zu sich heran. Er wollte dessen Hand ergreifen, doch sein Arm fiel kraftlos auf die Decke zurück.

„Noch ist seine Zunge nicht gelähmt, aber bald wird sie ewig stumm sein!“ dachte Max, und seine Augen funkelten vor Rachsucht, als er auf sein Opfer hinblickte.

„Max,“ begann der Graf, „ich habe vieles gut zu machen, ehe ich sterbe. Vergessen Sie, was zwischen uns vorgefallen und erweisen Sie mir einen letzten Dienst. Ich werde Sie reichlich dafür belohnen. Rufen Sie meinen Jäger, der des Weges kundig ist und eilen Sie mit ihm nach Schloß Immenhausen. Dort wohnt mein Bruder; bitten Sie ihn, daß er Ihnen folge, sagen Sie ihm, wie es mit mir steht, und bringen Sie ihn an mein Bett. Auch telegraphiren Sie meiner Gattin, Friedrich weiß die Adresse. Aber eilen Sie, ich fürchte, meine Augenblicke sind gezählt!“

„Ich gehe, aber erst will ich Ihnen noch einen Schluck Wein geben, er wird Sie stärken,

bis der Arzt kommt und Ihnen eine Arznei verschreibt.“

„Sie wird mir nichts mehr helfen,“ seufzte der Graf. Max aber, ohne darauf zu hören, trat beiseite, schüttete wieder Gift und Wein in das Glas und bot es dann dem Kranken dar. „Sehen Sie nur, wie das funktelt,“ sagte er. „Da Herr Graf, trinken Sie, es ist ein kostbarer Tropfen; man darf die Heilmittel nicht verschmähen, die der gnädige Gott uns armen gebrechlichen Menschen geschenkt hat.“

„Nun denn, so geben Sie her,“ stöhnte der Graf und leerte das Glas. „Jetzt aber eilen Sie, erfüllen Sie meine Bitte, ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen theuer ist.“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er wieder in eine tiefe Ohnmacht fiel, die sich bald in einen unruhigen Schlaf verwandelte.

Um dieselbe Zeit betrat Dr. Stein, von einer Reise zurückkehrend, Schloß Immenhausen.

Schon manche Stunde hatte Dora in banger Furcht ihm entgegengeharrt; als sie ihn endlich vom Wohnzimmer aus erblickte, lief sie ihm eilends entgegen.

„Bringst Du Leben oder Tod, Rudolph?“ rief sie erregt, des Gatten verfürte Mienen betrachtend.

Schweigend zog Rudolph sie mit sich fort und warf sich drinnen auf einen Lehnstuhl. Eine heftige Gemüthsbewegung war auf seinem Gesicht zu lesen, gewaltig hob sich seine Brust und seine Hand bebte merklich.

„Du brauchst mir nichts zu sagen,“ rief Dora jammern, „die Antwort auf meine Frage steht nur zu deutlich auf Deinem Antlitz.“

„Leider, Dora, Du täuschest Dich nicht.“

„So wäre mein Vater wirklich verurtheilt?“

„Zum Tode!“

„Zum Tode? O Gott, o Gott, ich kann es nicht fassen. Mein Vater, mein armer unglücklicher Vater!“

„Ich habe alles aufgeboten, was in meinen Kräften stand, ihn zu retten,“ entgegnete Rudolph nach einer langen, nur durch das heftige Schluchzen Doras unterbrochenen Pause. „Sein Vertheidiger ist einer der hervorragendsten Advokaten Berlins, berühmt durch sein scharfes Urtheil, seine Findigkeit, seine Beredsamkeit. Diesmal aber ließ ihn alles im Stich, das Beweismaterial war zu erdrückend. Einstimmig haben die Geschworenen das Todesurtheil ausgesprochen. Raum war es verkündet, als ich um eine Audienz beim Kaiser nachsuchte. Aber vergebens! Ich war ja in den Augen des Hofes nur noch der Schwiegersohn eines Verbrechers, nicht mehr der Graf von Helfen. Vom Chef des Civillabinetts wurde ich in einer Weise empfangen, die weit von derjenigen verschieden ist, auf die ich in Folge meiner Geburt die gerechtesten Ansprüche erheben kann. Keiner von meinen Freunden, die jetzt bei Hofe in hohem Ansehen stehen, fand sich bereit, meine Bitte um Revision des Urtheils zu unterstützen.“

Der einfache Schriftsteller Stein hat die Freunde verloren, die ihm ehedem als Graf v. Helfen auf Helfenstein so oft die Hand gedrückt und ewige Freundschaft geschworen haben.“

„Also garnichts erreicht?“ fragte Dora.

„Man gab mir den Rath, sofort eine Zmmedial-Eingabe an den Kaiser zu machen. Ich that's. Die allgemeine Ansicht aber war, daß derselbe das vom Schwurgericht gefällte Urtheil wohl schwerlich mildern werde, da der Raubmord sich in letzter Zeit in erschreckender Anzahl wiederhole und es deshalb nöthig sei, zur Warnung wieder einmal ein Exempel zu statuiren.“

„Und wie benahm sich mein unglücklicher Vater in den Verhören und während das ungerichtete Urtheil ausgesprochen ward?“

„Ruhig und gelassen, wie die Unschuld ein unbedientes Leid trägt.“

„Aber er hat das Verbrechen ja garnicht vollbracht, man darf und kann ihn nicht verurtheilen!“

„Man hat ihn auch nicht wegen seiner Schuld, sondern deshalb verurtheilt, weil er seine Unschuld nicht beweisen konnte.“ entgegnete Rudolph.

„Großer Gott, giebt es denn Niemand, der ihn zu retten vermöchte?“

Rudolph schlug traurig die Augen nieder und sagte nur: „Gott allein!“

„Hast Du ihn im Gefängniß besucht?“

„Ja, er war sehr still und gesaß. Er berichtete mir daselbe, was er auch vor Gericht ausgesagt hat.“

„Erzähle mir's, Rudl, sage mir Wort für Wort, was er gesagt hat, ich meine, es müßte sich doch etwas finden, wodurch man seine Unschuld beweisen könnte.“

„Leider nicht, sonst würde Dr. Aust, sein Vertheidiger, es herausgeklügelt haben. „Schon längst“, erzählte mir Dein Vater, „sah ich den Ruin meiner Firma voraus, seit Jahren ging das Geschäft unhaltbar zurück und immer mehr überstiegen die Ausgaben die Einnahmen. Was ich auch that, einen zahlkräftigen Theilhaber zu finden, alles war vergebens, kein Mensch wollte mir helfen. Gerade in der letzten Woche vor meiner Flucht war meine Lage ganz besonders schlimm. Am nächstfolgenden Tage sollte ich mehrere große Wechsel einlösen. Ich hatte nicht einmal hundert Mark, geschweige denn mehrere zehntausend. Meine Zahlungsunfähigkeit länger zu verbergen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Wie ein furchtbares Schreckgespenst stand der Tag des Bankrotts vor meinen Augen. Das fortwährende Grübeln, die Angst der Verzweiflung, schlaflose Nächte brachten mich fast um den Verstand. Meine letzte und einzige Hoffnung war Goldheim gewesen, mein Bankier, mit dem ich früher so manches gute Geschäft abgeschlossen. Kalt wies er meine Bitte um Hilfe zurück und rieth mir mit lächelndem Munde, mich zeitig aus dem Staube zu machen und in einem fremden Erdtheile mein Glück auf's Neue zu versuchen. Das widerspreche meiner Natur.

Aber näher und näher rückte der verhängnißvolle Termin, und die Furcht vor der Schande ließ mir schließlich den Vorschlag Goldheims in milderem Lichte erscheinen.“

An dem Tage, wo Ihr mich zum letzten Male saht, begab ich mich zu ihm, fest entschlossen, zu fliehen. Da ich ihn nicht zu Hause fand, suchte ich ihn im Café auf und bat ihn, mir doch wenigstens eine kleine Summe vorzustrecken, die ich ihm ganz gewiß zurückerstatten würde. Unsere etwas erregte Unterredung fing an, die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zu ziehen, weshalb er es vorzog, mich in seinem Hause anzuhören. Dort angelangt, führte er mich in sein Privatkabinett. Anfangs wollte er von nichts wissen; als ich aber schließlich in meiner Verzweiflung erklärte, daß ich mir lieber den Tod geben als den bevorstehenden schrecklichen Tag überleben wolle, wenn ich mich nicht durch die Flucht seinen Folgen entziehen könne, ward er nachgiebiger und fragte, ob meine Tochter mich begleite. Ich verneinte es. Da zu meiner größten Verwunderung entnahm er dem Geldschrank fünftausend Mark, ließ mich einen Hebers unterschreiben, der, wie ich genau weiß, auf dem Tische liegen blieb, und schob mich, jeden Dank ablehnend, mit dem Wunsche zur Thüre hinaus, daß es mir wohleregehen möge.“

„Und trotz dieser jedenfalls wahrhaften Aussage hat man den Vater verurtheilt?“ rief Dora schmerzlich aus.

„Bedenke doch, was dieser Aussage, an die wohl kein Mensch glaubt, gegenübersteht,“ entgegnete Rudolph. „Man hat beide Herren zusammen das Café verlassen und das Haus betreten sehen zu derselben Stunde, wo der Mord geschehen sein muß. Den Hebers, von welchem Dein Vater spricht, hat man nicht aufgefunden, hingegen fehlen Schuldscheine über verschiedene Summen, die er dem Bankhause schuldete. Am schlimmsten aber sprechen für seine Schuld die hastige Flucht und sein eigener Brief, den Du vorsichtiger Weise vernichtetest, dessen Wortlaut aber von Gertrud, der alten Klatschbabe, im Verhör der Polizei mitgetheilt wurde.“

„Du hast Recht, es ist zu Vieles, was gegen ihn spricht. Weshalb aber hat er uns nie geschrieben? Vielleicht wäre längst der wirkliche Thäter entdeckt worden, wenn der Vater sofort nach seiner Flucht mich über die Gründe aufgeklärt hätte, die ihn dazu veranlaßten.“

„Ganz Recht, mein Lieb, das sagt ja auch das Gericht, indem es seiner Aussage hierüber keinen Glauben schenkt. Aber man muß sich in seine Lage hineinsetzen. Als er floh, mußte er selbstverständlich geheimhalten, wohin er flüchtete, wenn er nicht von seinen Gläubigern eingeholt werden wollte. Da, er wollte gerade an Dich schreiben, ehe er in Antwerpen ein Schiff bestieg, das ihn ins Ausland bringen sollte, da fiel sein Blick beim Lesen der Zeitung auf seinen Namen. Sein Blut stockte ihm, er war einer Ohnmacht

nahe. Ja, sein Name war's, der da fettgedruckt inmitten eines Steckbriefs stand. Er, er sollte den Bankler Goldhelm ermordet haben! Deutsch war sein Signalement angegeben. Wie leicht konnte man ihn erkennen, ihn verhaften! An eine Abfahrt mit dem Schiffe war gar nicht zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Das Fahrrad und seine Namen.

In Deutschland sagt man Fahrrad oder Veloziped. Veloziped ist lateinischen Ursprungs und bedeutet „Schnellfuß“. Es hat sich bei uns mehr eingebürgert als das griechische Wort Bicycle = „Zweirad“ und Tricycle = „Dreirad“, die wir ja meistens, wenn wir sie gebrauchen, englisch aussprechen. Das erste Wort, das der Maschine in Deutschland ertheilt wurde, hieß „Laufmaschine“. Der Erfinder dieses Ausdrucks war der Erfinder des Velozipeds überhaupt, der badische Forstmeister Frhr. Karl v. Drais, der mit seiner „Laufmaschine“ schon auf dem Wiener Kongresse 1815 das Staunen des versammelten Europa erweckte. Die Leute nannten nach ihrem Erfinder die Maschine „Draisine“ und noch heute ist dieser Name für eine gewisse im Eisenbahndienste verwendete Maschine im Gebrauch. Wie wir nun einmal (leider!) gewohnt sind, möglichst viel Worte ausländisch auszusprechen, das griechische Bicycle zum Beispiel englisch, so sprechen wir sogar das deutsche Wort Draisine französisch aus; wir sagen „Dräfine“, als ob ihr Erfinder ein Franzose gewesen wäre. Die Franzosen nennen das Fahrrad meistens „le vélo“, das ist die Abkürzung von „le vélocé“ (Der Schnelle.) In England hieß die Maschine in ihrem ersten unvollkommenen Zustande als Draisine zuerst: „dandy-horse“, das Stutzerpferd, oder noch drastischer „bobby-horse“, Steckenpferd, und „bone-shaker“, Knochenküttler. Aber gerade in England entwickelte sich das Fahrrad gewaltig und eroberte sich eine höchst beliebte Stellung. Man nennt das Fahrrad jetzt in England allgemein „The Cycle“, d. h. das Rad, und bezeichnet die Abarten durch Vor-silben: Bicycle = Zweirad, Tricycle = Dreirad. Die Chinesen, denen das Fahrrad eine staunenerregende Einfuhrwaare war, haben sich durch bildliche Benennungen zu helfen gesucht. Sie nennen es bald „gog-ma“ = Pfad aus der Fremde, bald „fei-tschai“ = fliegende Maschine, bald auch „tsü-tsun“ = selbstlaufender Wagen. Ein chinesischer Landmann hat einem englischen Weltumfahrer auf dem Zweirade folgende Erklärung des Zweirades gege-

ben: „Das ist ein kleiner Manlesel, den man an den Ohren führt und den man zum Laufsen bringt, indem man ihm Fußtritte in den Bauch giebt.“

— Der Mailänder „Secolo“ läßt sich allerlei von einem „Berliner Bierkomment“ erzählen. Da heißt es u. A.: die Studenten der Reichshauptstadt, deren „Bereine“ sich vornehmlich mit der Vertilgung des dem Gambirinus theuren Nasses abgeben, ließen jüngst ein Handbüchlein drucken, welches „Bierkomment“ oder „Wie man sich in den Kneipen gut aufführt“ betitelt ist. Die Verfasser geben in diesem Büchlein an, wie man nach den sehr verwickelten Satzungen singen und trinken muß. Und die Studenten der Theologie singen Lieber, unter welchen folgendes das bekannteste ist: „Wenn ich Gott wäre, würde ich soviel Bier fabriziren als Wasser im Ozean ist, ich würde mir ein Bierglas machen, groß wie die Erde, und würde, ohne Athem zu holen, trinken die ganze Ewigkeit hindurch.“

— Ein seltsames Eisenbahnvergnügen betreibt der Marquis von Downshire. Er hat sich eine Eisenbahn bauen lassen, die im Kreise durch seine Güter geht, und zwar in einer Länge von zehn englischen Meilen. Der Wagenpark besteht aus einer Lokomotive, einem Tender und einem fürstlich ausgestatteten Personenwagen. Bei jeder Ausfahrt werden die jüngeren Mitglieder der Familie, die Damen nicht ausgenommen, als Weichenwärter mit ihren SignalfLAGgen in die Wärterhäuschen beordert. Der Marquis heizt den Kessel selber, er besteigt dann die Lokomotive und fährt nun mit einer Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen pro Stunde seine Gäste umher.

— Im Boudoir einer italienischen Venus. Aus Venedig wird dem „B. Cour.“ geschrieben: Gräfin N., die schönste Frau Italiens, hat eine alte seit den Zeiten Ludwigs XV. vergessene Sitte wieder aufleben lassen. Sie empfängt nämlich bei der Toilette. Freilich geht sie nicht so weit, wie die französischen Damen von damals. Ihr Bad hat sie längst schon genommen und eine blaue Atlasdecke mit reicher Goldstickerei verdeckt die Wanne aus parischem Marmor. Dafür aber empfängt sie im Beignoir und während die Friseurin ihr das herrliche Goldhaar kunstvoll kämmt und aufbaut, unterhält sich die geistvolle Gräfin mit ihren Gästen über Literatur, Kunst und Politik.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Poniedl  
Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.